

**Matthäus 21**  
**Erste Predigt**  
**(23. Januar 1538)**

**Vers 1 folgende. Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen, gen Bethpage an den Ölberg, sandte Jesus seiner Jünger 2, und sprach zu ihnen.**

*Der Anfang dieses Kapitels ist nicht ausgelegt worden, darum, dass dieser Text zweimal im Jahr gepredigt wird.*

*Danach folgt von dem Leben des Herrn Christus was er getan hat, als er mit seiner herrlichen Pracht in Jerusalem ein geritten und eingezogen, und die ganze Stadt erregt hat. Denn, da er so gewaltig kommt, geht ihm das Volk mit großen Haufen entgegen, hauen die Palmenzweige und Ölzweige ab, und tragen sie entgegen ihren Könige und Messias, streuen sie auf den Weg. Die einfältigen Kinder und Leute singen ihm das Hosianna, schreien und rufen, dass Christus, ihr Messias komme, und da er in die Stadt gekommen, ist überall ein großes Gedränge gewesen, dass alle zugelaufen und sehen wollten, was vorhanden sei. Darüber sind die Hohenpriester, Schriftgelehrten, Ratsherren und Ältesten des Volkes ganz erzürnt, dass er mit einer solchen Pracht einreiten durfte, und sie nicht erst darum gefragt hatte. Er hat sie nicht begrüßt, noch um Erlaubnis gebeten: das gefiel den Pharisäern, Priestern und Ratsherren zur Jerusalem überhaupt nicht, und es hat schier eine Gestalt, als sei es ein Stück von einer Aufruhr, dass der Herr das Volk an sich hängt, und fragt die großen Herren, so das Regiment zu Jerusalem hatten, nicht darum; und wenn es ein anderer getan hätte, so wäre es eine rechte Aufruhr gewesen. Aber der Herr Christus ist hier gerüstet mit einer guten Antwort, wie wir nachher hören. Denn da die Pharisäer zu ihm treten, und ihn darauf ansprechen, Fragen aus was Gewalt er sich dieses unterstehe, ob er wolle einen Lärm oder Aufruhr machen; da fragt er sie wieder und spricht: ich will es euch wohl sagen, habt ihr Lust dazu und wollt es wissen; sagt mir erst: "Worher ist die Taufe des Johannes? Ist sie von Gott oder von den Menschen?" Da verstopft er ihnen das Maul, dass sie die Pfeifen einzogen. Denn Johannes des Täufers Predigt und Lauf ging dahin, dass nach ihm der rechte Messias kommen würde; das war ihnen genügend verkündigt, und das Zeugnis von Johannes war vor kurzem geschehen. Johannes war kaum ein Jahr tot gewesen, darum hatten sie Johannes Zeugnis noch in frischen Gedächtnis, dass wenn er tot wäre, da sollten sie Achtung darauf geben auf den, der nach ihm kommen würde, und der schon vorhanden wäre, auf den sollten sie warten. Darum durften sie nicht lange fragen, wer er wäre, als wüssten sie es nicht. Sie wussten es sehr gut, dass er der rechte Herr und König dieses Volkes wäre; darum er auch zu Jerusalem als in seine königliche Stadt einritt. Sie wollten es mutwillig nicht wissen. Es ist ein sehr ungeschicktes Ding, da sie es vor kurzem von Johannes gehört hatten, dass der Messias ihn auf dem Fuße folgen würde, da sollten sie gedenken: Johannes hat es verkündigt, er wird der Messias sein. Aber sie haben Johannes Predigt und Stimme verachtet, darum so hat Christus sie wiederum verachtet, weil sie nichts nach ihm fragten, noch etwas von ihm wissen wollten, und ritt ein zu Jerusalem, Gott gebe, es wäre denen zu Jerusalem lieb oder leid, wie es denn die Hohenpriester und Bürger sehr verdrossen hat; und greift mit Gewalt den Hohenpriestern ins Spiel. Sie sollen ihn mit großen Freuden angenommen und eingeführt haben auf das Rathaus und in den Tempel, gleich wie ihn die Kinder annahmen. Da sie das nicht tun, da spottet er ihr wieder mit seiner Antwort; und fragen die großen Hansen wenig nach ihm, so hat er doch das arme Häuflein und das junge Volk; das freut sich seines Königs, welchen ihnen Johannes der Täufer verkündigt hatte,*

und eigentlich mit Fingern gezeigt; und lässt der Herr die Pharisäer sich fürchten, wie denn eine neue Furcht vorhanden war, dass er so gewaltig eintritt zu Jerusalem, und es ließ sich ansehen, gleich als wollte einer Aufruhr daraus werden. Aber der Spruch Zacharias wird also erfüllt, denn Christus sollte zu Jerusalem mit einer solchen Pracht und Herrlichkeit einreiten, als der rechte Messias. Darum so begrüßt er Hannas und Kaiphas nicht darum. Denn sie sollten am Jordan zu Johannes dem Täufer gegangen sein, und diesen gefragt haben, was man mit Christus tun sollte. Der hätte es ihnen wohl gesagt, wie er es zuvor vielen anderen auch angezeigt hatte. Aber weil das Volk ihn angehört, und der Tempel und die Stadt sein war, darum zieht er auch hinein, als einer, der von Gott dazu berufen ist, und von Johannes dem Täufer ihnen zuvor verkündigt. Darum ist es auch eine schändliche Frage, dass sie sprechen: „wer ist der?“ Gleich als kennten sie ihn nicht, und als wäre der Tempel, die Stadt und alles ihr eigen. Aber da fragt er sie wieder, und hält ihnen Johannes Taufe vor, fragt sie, Worher die Taufe Johannes sei. Das allgemeine Volk und die Kinder geben Ihnen eine feine Antwort; sprechen: habt ihr nichts von dem Zeugnis Johannes gehört? Es ist Jesus, der Prophet aus Galiläa. Da müssen sie schweigen. Sie dürfen auch nicht hier auf die Frage Christi sagen, dass Johannes des Täufers Taufe von Menschen sei, denn das Volk hielt ihn für einen Propheten; wie sie denn hier sagen: der Prophet aus Galiläa kommt sie hätten wohl lieber gehört vom Volk, dass sie gesagt hätten: siehe, da kommt ein Aufrührer, ein Lotterbube, der die Hohenpriester und den Rat zu Jerusalem verachtet. Aber da das Volk spricht: es ist Jesus, der Prophet, als wollten sie sagen: haltet ihr ihn für einen Buben, das mögt ihr wissen, wir halten ihn für einen Propheten; und eben das Wort Prophet ist ihnen ein Donnerschlag, damit war nicht zu scherzen, denn in dem Volk war ein Prophet so gehalten, dass er das oberste Regiment im geistlichen Wesen hatte; was er ordnete und schaffte, das musste man halten; der Name Prophet ging über alle Könige; darum so müssen sie ihre Pfeifen einziehen, sonst hätte das Volk gar bald mit Steinen geworfen, wenn sie gesagt hätten, er wäre kein Prophet; und das fürchteten sie auch, obwohl es keine Not gehabt hätte, denn der Herr war nicht eingetreten, dass er wollte einer Aufruhr anrichten und das Regiment zu sich nehmen, allein den Tempel wollte er fegen und reformieren. Darum greift er auch nur allein die an, so im geistlichen Regiment sind, dazu er denn berufen war; geht in den Tempel, als der rechte Messias und Herr, wie denn im Text folgt:

**Vers 12. Und ging in den Tempel, und trieb heraus alle Verkäufer und Käufer im Tempel, und stieß um der Wechsler Tische und die Stühle der Taubenkrämer.**

Unangesehen, wie es den Pharisäern und den anderen gefällt, so fährt der Herr fort, und nimmt es noch heftiger vor, geht in den Tempel, und greift mit der Faust hinein, rumort weidlich darin, schlägt hinein, welches er sonst nie getan hat. Denn man liest es nirgends, dass er mit der Faust so hineingegriffen hätte, und es wird seltsam und abenteuerlich gestanden haben, dass der Mann, der sonst so freundlich, gütig und barmherzig gewesen ist, hier sogar selbst sich vergessen hat, denn sich auch seine Jünger sich darüber entsetzten. Aber die lieben Jünger entschuldigen ihn danach, wie Johannes im 2. Kapitel klar beschrieben wird, und die Ursache von ihnen erklärt wird, nämlich, dass ihn ein heiliger und göttlicher Zorn bewegt habe, da er gesehen hat im Tempel, da mein Gott ehren und anrufen sollte, ein solch schändliches wüstes Wesen. Darum schlägt er mit Gewalt in Käufer und Verkäufer, Wechsler und Taubenkrämer, jagt alles zum Tempel hinaus, und stößt Bänke und Tische um, verstreut das Geld, und machte sehr wunderbar. Aber sie sind nicht so mutig gewesen, ihn anzugreifen vor dem Volk, so ihn an gesungen hatte mit dem 18. Psalm.

Und dieses ist die Ursache gewesen der Tat Christi. Gott hatte das gelobte Land in 12 Stämme geteilt, und sollte der 13. Stamm, Levy, des Tempels warten, und nichts Eigenes haben. Allein vor den Städten hatten sie Gärten und Stelle, da sie ihr Vieh zum Opfer hatten, und daneben Butter und Käse machten, davon sie ernährt würden. Da ordnete Gott den 10., den sollte man den Priestern geben; und wurden von Mose gestiftet 3 hohe Feste, als: Ostern, Pfingsten, und im Herbst das Fest der Laubhütten, da sie unter den Maien saßen. Auf den Festen mussten sie aus Gottes Befehl besondere Opfer tun im Tempel, ein jeder nach seinem Vermögen und guten Willen. Wer nicht einen Ochsen konnte opfern, der mochte ein Kalb opfern; wer nicht ein Kalb hatte, der konnte ein Lämlein opfern, oder was er wollte, denn es war einen jeden frei. Also, wenn eine Frau aus den 6 Wochen ging, so sie reich war, so musste sie ein Lamm opfern, oder ein paar Turteltauben, oder andere Vögel opfern, als Sperlinge oder anderes, und über den Sperling ging es am meisten aus; und das war alles dahin gerichtet, auf dass die Priester ihre Unterhaltung davon hätten, den sie sonst kein Erbe hatten. Sie, die Priester, hatten im Lande Kanaan kein Teil, sondern was geopfert wurde, das gehörte ihnen. Es musste alles den Priestern und Leviten zufallen, damit sie unterhalten, ernährt und versorgt wären, und das waren genannte und bestimmte Opfer. Hier war nun der Geiz die Priester, dass sie es nicht allein bei den Opfern beließen, die Gott geboten hatte ihnen zu tun, sondern fuhren zu und legten dem Volk noch andere Opfer auf, so Gott nicht geboten hatte, und lehrten das Volk, das solch Opfern der beste Gottesdienst wäre; und das Volk belegte auch all ihren Fleiß auf das Opfer, und opferte nicht allein auf die 3 hohen Feste, sondern so oft sie wollten, und es geriet zuletzt dahin, dass man alle Tage opferte, nicht allein die Zeit, so Gott geboten und bestimmt hatte, und wenn die Weiber nach den 6 Wochen ihre Kinder in den Tempel trugen, dass also des Opfers weder Maß noch Ende war; taten nichts anderes, denn als wäre sonst kein anderes Werk mehr nötig, dass Gott gefiele; und war also der 10 Gebote der Liebe des Nächsten, und aller anderen gute Werke gar vergessen. Dazu so hatten die Priester das Volk und ihres Geizes willen beredet, wie ihnen auch der Herr Christus an anderer Stelle vorwirft, und schimpft sie übel darum, dass sie mit ihren Geboten und Satzungen Gottes Gebot aufgehoben, besonders das 4. Gebot, da Gott fordert, man soll Vater und Mutter ehren. Da lehrten sie, wenn irgendein armer Vater, eine arme Mutter, oder ein armer Freund wäre, der Hilfe bedürfte, so wäre es besser, dass man dieses Geld, Kleider, Speise (so der sollte auf Eltern und Freunde gewendet werden) an das Opfer legte, denn dass man es an die Freunde hängte. Denn was man opferte im Tempel, das wäre Gott selbst gegeben; was man aber Vater, Mutter und armen Leuten gebe, das wäre den Menschen gegeben; darum so wäre es viel besser geopfert, und sollten sich also gegen ihren Eltern und Freunden entschuldigen, wenn sie etwas von ihnen begehren, und sollten sagen Corban, wie es bei Markus steht.

Darüber wird der Herr Christus zornig, und wenn er nicht so heilig gewesen, so hätte er geflucht, dass es alles müsste mit den Namen Gottes geschmückt werden. Also ist der Teufel ein Meister darin, dass er den rechten Gottesdienst meisterlich verkehren kann und zur Abgötterei machen, auf dass sie im Geiz und Bauchdienst wandeln und von Gottes Wort in solcher Blindheit abgeführt werden, dass sie meinen, sie tun Gott ein Wohlgefallen und Dienst daran, wenn sie den Eltern den Bissen Brot gleich aus dem Maul rissen und allein den Priestern opferten. Das war ein feines Opfer, da man Gottes Gebot weit aus den Augen setzte, und Menschen aus ihren eigenen Gutdünken gedachten: Ei, man mag es wohl lassen anstehen, dass man die Eltern ehre, und den Nächsten als uns selbst liebe; und wurde alles gering geachtet, was Gott ernstlich

geboten hatte, als, Vater und Mutter gehorsam sein, armen Leuten dienen, raten und helfen, da man doch sollte zu den Pfaffen gesagt haben: Ei, das ist ein freiwilliges Opfer, das im Gesetz Gottes nicht geboten ist, ich mag es wohl lassen, ich habe arme Eltern und Freunde, denen will ich es geben. Aber die Priester machten ihren Opfern einen großen Schein, und schmückten sie mit dem Namen Gottes, und müssen den Armen, bedürftigen Leuten den Bissen Brot aus dem Maul, zogen alles zu sich; und die Leute gaben die Opfer in den Tempel, und schmierten der fetten Sau den Hintern.

Mein Vater war einmal zu Mansfeld todkrank, und da der Priester zu ihm kam und ihn vermahnt, dass er der Geistlichkeit etwas geben sollte, beantwortete er aus Einfältigen Herzen: ich habe viel Kinder, denen will ich es lassen, die bedürfen es besser. Also hat der Papst auch geschunden und geschah habt die Leute, und alle Güter zu sich gebracht, und wer Unrecht Gut hatte, der wurde gelehrt, dass er es auch der Kirche geben sollte. Also verkehrt der Teufel den rechten Gottesdienst, und setzt an die Statt seinen Dreck. Also ist es bei den Juden auch geschehen.

Hier fahren nun die Propheten zu, und schelten in Haufen um diese falschen Gottesdienstes willen, und verwerfen solch Opfern im Tempel. Als, Jesaja im 1. Kapitel (Vers 11 folgende) spricht Gott: was soll mir die Menge eurer Opfer? Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und das Fetten von den Gemästeten, und habe keine Lust zum Blut der Farren, der Lämmer und Böcke. Wenn ihr hereinkommt zu erscheinen von mir, wer fordert solches von euren Händen, dass ihr auf meinen Vorwurf treten?“. Wie, soll man den Propheten nicht totschiagen? Ist es doch im Gesetz geschrieben, dass man opfern soll, so kommen wir und wollen opfern, so spricht er: wer hat es euch geboten? Warum verdammt an uns? Und Jeremia der Prophet sagt im 17. Kapitel (Vers 21-23):" so spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israel: tut eure Brandopfer und andere Opfer zu Haufen, und fresset Fleisch. Denn ich habe euren Vätern des Tages, da ich sie aus Ägyptenland führte, weder gesagt noch geboten von Brandopfern und anderen Opfern; sondern dies Gebot ich Ihnen, und sprach: „gehorchet meinem Wort, so will ich euer Gott sein“. Damit will Jeremia sagen: nehmet eure Opfer und fresset euer Fleisch selbst, ich habe euch nicht davon geboten, nämlich eure eigene Erwählte Andacht und Opfer, sondern das habe ich geboten, dass ihr meinem Wort und Stimme gehorchen solltet. Ich habe euch mein Gebot gegeben, dass ihr die Eltern und Diener des göttlichen Wortes ehren solltet. Denn Gott will, dass wir unser Leben dahin richten, dass ein jeglicher wisse, wie er mit Gott dran sei. Der Mensch soll aus eigener Wahl nicht Werke erdenken, die er tue, sondern so leben, dass, wenn der Nächste dein bedürftig ist, so sagt Gottes Wort, ich soll den Nächsten lieben. Sehe ich eine arme Frau, so hat Gott gesagt, ich soll meinen Nächsten lieben, und dann geht man in den Geboten Gottes und in seinem Gehorsam. Sonst kommt es dahin, dass man Ablass holen will, nach Rom gehen, Gott dienen. Aber woher weißt du das, dass es Gott gefallen? Ei, es ist sein Eigenwerk, ja ein selbst erwählten Werk. Der hat es befohlen? Man lässt daheim liegen Weib, Kind und den Nächsten.

Also hat der Teufel Lust dazu, dass er die Menschen abwende von dem rechten Gottesdienst, und gewöhne sie, dass sie eigene Werke erwählen. Also sind die Priester im Tempel auch nicht daran gesättigt, dass sie hätten das österliche Opfer, also, auf die Pfingsten um dem Fest der Laubhütten, wie es Gott befohlen, sondern lehrten das Volk, dass es Anderes nichts tat, denn dass es opferte, und war also durch das ganze Jahr im Tempel Jahrmarkt, und waren Buden aufgeschlagen, darin verkaufte man Tauben, Sperlinge, Ziegen, Kälber, Ochsen; und wenn die Leute vom Lande kamen, und sprachen: ich wollte gerne opfern, aber ich habe kein Vieh, da sagte man ihm: gehe hin

vor den Tempel, da kannst du es kaufen, da ist ein Viehmarkt. Da bekamen die Priester Geld für das Vieh, und bekamen das Vieh auch wieder. Das war ein Opfer, welches den Pfaffen zum Geiz diente. Sie nahmen das Fleisch von den Opfern samt dem Gelde. Denn die von ferne kamen, die konnten kein Vieh mit sich führen, und Mose hat es selbst befohlen, dass sie Geld bringen sollten, besonders zu dem Osterfest.

Aber daran waren sie nicht gesättigt, denn ihr Geiz hatte weder Maß noch Ende. Wenn einer weder Geld noch Vieh hatte, und wollte gerne geopfert haben, sagten sie: du sollst nicht ledig erscheinen vor dem Herrn, nämlich am Ostertage, Pfingsten und am Fest der Laubhütten, und führten ihn in den Tempel, und sprachen: da ist eine Wechselbank, da wird man dir wohl Geld leihen um einen Gewinn und Zins, auf dass ja das Opfer nicht ausbliebe, oder wechselten die fremde Münze, da man ein Aufgeld geben musste, dieweil diese Münze sonst zu Jerusalem nicht üblich war; hatten also einen Jahrmarkt und eine Wechselbank zum Geiz allein zugerichtet, da sie das ganze Jahr über Geld einnahmen, und war der Tempel nichts anderes, denn als ein Kaufhaus, darinnen man handelte, kaufte und verkaufte.

Darüber wird der Herr zornig, greift hinein, und rumort im Tempel, stößt alles über einen Haufen, und schlägt sie mit der Peitsche zum Tempel hinaus, wirft die Tische um, und zerstreut das Geld. Das waren sie wohl wert. Denn hätten sie es bei der Ordnung der alten Opfer gelassen, das hätte Ihnen der Herr wohl gegönnt. Aber sie legten es aus, dass, wer täglich opferte, der täte Gott einen solchen Dienst, der ihm wohl gefiele; führten die Leute in den Tempel, und brachten sie erst um das Geld, und danach um die Seele. Sollte Christus darüber nicht zornig werden?

Darum so hat Christus die Opfer nicht verworfen, welche Mose geboten und gestiftet hatte, denn da er den Aussätzigen reinigte, sagte er (Matthäus 8. Kapitel)“ Gehe hin und zeige dich dem Priester, und tue das Opfer, so Mose dir befohlen hat“; welches Wort er mit Fleiß dazu setzt. Aber er bestätigt damit nicht ihren Geiz, sondern die Opfer, vom Gesetz geboten; als da war: wenn ein Aussätziger rein geworden war, dass er dann sein Opfer täte; also, die Opfer für die Erstgeborenen, und was es sonst mehr war, denn es hatte alles seine Satzung und Ordnung. Dabei sollte es auch geblieben sein, denn es waren Opfer, die Gott befohlen hatte, nicht, so die Menschen sich selbst erwählt hatten. Dabei ließen sie es nicht bleiben, sondern machten so einen reichen Gottesdienst, dass sich das Volk allein auf das Opfer legte, um ihre schändlichen Geizes willen.

Daher schilt und straft Gott überall in den Propheten auf die Opfer, aber es half da kein Schreien noch Predigen; sie nahmen einen Propheten nach dem anderen beim Hals, und schlugen ihn tot, und fuhren danach immerfort mit ihren Opfern, bis zuletzt ein Handel und große Wirtschaft damit getrieben wurde, und nicht Raum und Platz genug in Jerusalem zum Opfer war, sondern nur irgend ein schöner Grund, ein Hügel, Berg, Aue, Holz oder Wiese war, ein lustiger Baum oder Wasser, da bauten sie eine Kapelle hin, richteten einen Altar auf, und lief denn das Volk mit Ochsen und Schafen dahin zum Opfer, wie denn der Prophet Jeremia im 2. Kapitel Vers 20 darüber klagt, da er spricht: es ist nicht eine Ecke, da nicht ein Altar stände, ist keine Stätte so klein, also, auf allen Hügeln und Bergen, unter den Bäumen, da doch nicht mehr denn nur ein Ort sein sollte zum Opfer, nämlich der Tempel. Solches hat der Pfaffenguiden zu Wege gebracht, denn sie stahlen zu Jerusalem mit Macht, danach stahlen die auf dem Lande denen zu Jerusalem die Opfer auf, und war des Diebstahls und Gotteslästerns kein Ende noch Maß; das tun falsche Lehrer.

Und was ist es für ein Wunder, dass zu dieser Zeit solches geschehen ist, da die Priester Gottes Befehl vom Opfer genommen haben, und damit die Leute in einen

Missbrauch verführt, damit sie ihren Geiz fülleten, und der Teufel das Volk unter dem Namen Gottes verführte? Hat doch der leidige Papst sich auch dessen angenommen, und mit seinem Irrtum schier die ganze Welt eingenommen. Es ist kein Winkel gewesen, da nicht ein Kloster, Kirche, Klause oder Wallfahrt gestanden hätte, dahin man alles Geld, silberne Spangen und anderes überflüssig gebracht hat, dass man in einem oder 2 Jahren eine Kirche so Als ein Schloss gebaut hat. Das haben der Papst und die Bischöfe gerne gesehen, und wer kann das Ablass kaufen, dass Wallfahrt laufen, dass Heiligen anrufen, dass Kirchenstiften alles erzählen? Welches der Papst alles weit über Gottesgebot gehoben und seinen Kram gar wohl und teuer genug verkauft hat, dass es dagegen mit der Taufe, so der Herr Christus selbst gestiftet hatte, noch mit den 10 Geboten gar nichts war. Die 10 Gebote gehörten für die Bauern und den gemeinen Christen. Da ließen etliche Vater und Mutter sitzen, und liefen in ein Kloster ohne Gottes Gebot, aus Ihrem eigenen Gutdünkel; da galt der Teufel zur Eiche mehr, denn Gott selbst, und wer da gesagt hätte: lieber, du bist jetzt in einer Stadt und Kirche, da du Gottes Wort wirst, die Sakramente, als Taufe und Abendmahl, auch die Absolution hast, es hat es in Rom der Papst oder die Maria zur Eiche nicht besser, bleibe daheim und behalte dein Geld, höre Gottes Wort von deinem verheeren, Ehre deine Eltern und Obrigkeit, und siehst du eine arme Jungfrau, Gesellen, Freunde, da gib in deiner Almosen. Was willst du der Hure zur Eiche geben? Denn sie ist der Teufel; sondern höre Gottes Wort, das lehrt dich, wie du sollst gute Werke tun: da hätte der Papst bald mit dem Bann und Blitz hineingeschlagen, und um dieser Ursache willen hat er mich auch in den Bann getan.

Es war in der Schweiz eine Kapelle, genannt "das heilige Haus der Jungfrau Maria" davon sie lügen, dass sie sei, ich weiß nicht vorher, auf dem Meer geschwommen. Dahin sind soviel Wallfahrten gewesen, dass man darin so viel Gold und Silber gesammelt hat, als 3 Könige hätten in ihren Schätzen haben mögen; und hat sollen die Kapelle sein, da der Engel Gabriel der Jungfrau Maria hat den Gruß gebracht. Diese Kapelle hat der Papst Clemens geplündert, und Gut darin gefunden. Nun wusste der Papst nicht, wie er zu dem Schatz käme, und erdachte diesen Griff: gab vor, Petrus und Paulus Kirche zu Rom wäre die Hauptkirche, oder die oberste Pfarrkirche da wollte er diese Kapelle mit einverleiben, da sie zu der Kirche gehörte; und hat den großen Schatz hinaus genommen. Warum tat er es dieser Kirche zu Wittenberg nicht auch, dass er sie der römischen Kirche einverleibte? Das macht, er hätte hier weniger davon gebracht, dort aber bekam er den großen Schatz, und ich halte, dass noch der König von Frankreich davon bekam; Gott verzeihe mir es sonst, wenn es nicht wahr ist. Sind aber das nicht schreckliche Dinge, dass man so unchristlich viel Geld sammelt durch Lügen? Darum so hat der Papst auch immer sein Datum und alle Anschläge auf Geld gestellt, und der Teufel, als ein gewaltiger Herr, hat die Leute geblendet, dass sie genug haben geben können, da doch jetzt, als die ewige Wahrheit, Gottes Wort gepredigt wird, die Bürger und Bauern in Städten und Dörfern nicht wohl einen Pfarrer und Prediger ernähren können, da es uns doch von Gott geboten ist, dass wir sie ernähren sollen, und dass wir unsere Kinder auch erziehen, dass sie Prediger werden möchten; auch was wir von Gütern hätten, dahin wendeten, dass man Leute auf erziehen könnte, die nach uns auch das Wort Gottes erhielten und den Ketzereien wehren könnten; denn ihr seht, dass es große Not ist.

Zuvor da wir noch in Irrtum steckten, da gab man mit beiden Fäusten. Bei meinem Gedenken ist das große Wesen von Anna aufgekommen, als ich ein Knabe von 15 Jahren war. Vorher wusste man nichts von ihr, sondern ein Bube kam und brachte St.

Anna, schnell geht sie an, denn es gab jedermann dazu. Daher ist die herrliche Stadt und Kirche auf St. Anna Märchen ihr zu Ehren gebaut worden; und wer nur reich werden wollte, der hatte St. Anna zum Heiligen. Solcher Heiligendienst hat dem Papst Geld genug eingebracht. Aber da jetzt Christus anfängt, mit seinem Wort umzustoßen die Wechselbänke, und wir sind seine Peitschen und Geißel, damit er des Papstes Hurenhäuser zerstört, und die Leute lehrt, wie sie sollen christlich und seliglich leben, auch dass wir wissen mögen, dass wir einen solchen Herrn haben, der für uns gestorben sei, und hat also Christus angefangen, den Tempel wieder zu fegen und zu reinigen. Da will niemand etwas mehr zur Unterhaltung des Gottesdienstes geben. Aber dem Papst ist der Jahrmarkt zerstört. An der Taufe hat der Papst nichts Sonderliches Schaden tun können, denn sie wird einem Menschen nur einmal gegeben; aber mit der Messe, wie mit dem Sakrament des Leibes und des Blutes Christi, da hat man übel hausgehalten, und allerlei Sünde erdichtet, und einen Jahrmarkt daraus gemacht; auch die Absolution, das ist, die Vergebung der Sünden, so uns der Herr Christus, der Sohn Gottes, durch sein Blut erworben und umsonst geschenkt hat, um Geld verkauft, dasselbige hat auch viel Geld getragen, und ist 1000 mal mehr gesündigt, denn als von Judas, dem Verräter. In dieser Sache haben wir ihn auch gegriffen, und zürnt er nun darum, das mag er sein Lebenlang tun.

Die Einsiedler sind vor Zeiten in die Wüste und in den Wald gelaufen, und haben dort gewohnt, und haben zum Teil solches getan aus Furcht vor der Marter, auf dass sie Christum in der Pein nicht verleugneten. Andere taten es darum, dass sie ihre Sünden in der Wildnis und Wüste büßen wollten mit ihrem strengen Leben. Danach ist ein Jahrmarkt daraus geworden, dass die Welt gar voller Klöster geworden, die ihre guten Werke den Leuten verkauften, und die Leute überredeten, dass wenn die Laien ihnen Kirchen und Klöster bauten, so erlangten sie dadurch Vergebung der Sünden. Daher sind die großen Stifte gekommen. Ist das nicht der leidige Teufel? Es ist zu den Stiften und Klöstern mehr denn das halbe Teil der Weltgüter gekommen, alles daher, dass die Pfaffen und Mönche überflüssige gute Werke hatten, die sie anderen Leuten verkaufen und mitteilen konnten. Ist das nicht eine auserlesene, und wohl gemästete, fette Lüge, dass die, so da wollen ein strenges und busfertiges Leben führen die sollen in einem Stande der Vollkommenheit sein? Ist es nicht alles umgekehrt? Und dagegen, wo Christus ist, und die Absolution, und das Sakrament des Abendmahl gereicht, auch das Amt des Mittlers ausgerichtet wird, das soll laut der Kinderwerk sein.

Es ist im Papsttum nichts übrig geblieben, das nicht zum Gräuel verkehrt wäre, denn auch aus der Vergebung der Sünden oder Absolution ist ein Kaufhaus und Jahrmarkt gemacht worden. Einen solchen unverschämten Geiz hat der Papst mitten in der Kirche getrieben, und es hat dennoch den Namen haben müssen, als sei es alles Ablass, da er doch Geld daraus gemacht hat; aber jetzt muss er das Ablass der Sünde vergebens weggeben, und wenn nicht der jüngste Tag kommt, so halte ich es dafür, er würde es gerne wieder aufrichten, wenn wir tot wären, denn wir treiben ihn jetzt mit seinem Dreck aus der Kirche. Darum so hat Petrus in der anderen Epistel am anderen Kapitel recht gesagt, das falsche Lehrer kommen werden, die durch Geiz mit erdichteten Worten an uns hantieren würden, sie würden im Geiz ersoffen sein, und ihr Herz mit dem Geiz durchtrieben, und um des selbigen Willen das Volk verführen.

Wer Rom ansieht, der sieht, was Geiz ist. Der deutschen Geiz ist Kinderwerk dagegen, obwohl bei Bauern, Bürgern und denen vom Adel auch großer Geiz ist, dass einem die Haare dagegen zu Berge stehen möchten. Aber die Päpste haben können das Geld aus der Königekasten und Schätze durch das Ablass und Butterbriefe herausbringen. Ich

weiß nicht, wie viel Tonnen Gold England hat dem Papst jährlich geben müssen, so man den Peterspfennig genannt hat; und was hat der aus Frankreich jährlich gehabt zu Annaten (50 % Abgabe des Einkommens)? Auch viel 100.000 Kronen. So hat ihm das deutsche Land viel an Steuern geben müssen. Doch hat es alles geheißten Vergebung der Sünde. Es ist der Papst weit über Judas, den Verräter, der 1000 mal Ärger. Aber wir haben ihm den Diebstahl und Ablass zerstört. Gott gebe seine Gnade, dass wir die Wohltat Christi erkennen und ihm dafür danken, dass er dem Papst hinaus gestoßen hat, und uns die reine Taufe, sein heiliges Wort, Sakrament des Altars und Absolution wiedergegeben hat: wir mögen zu sehen, dass wir es behalten, und unsere Jugend darin erziehen. Wer dazu nicht hilft, und kann es wohl tun, auf dass die Leute auferzogen würden, die nach uns auch das Wort Gottes erhalten, und den Ketzereien wehren könnten, der wird machen, dass das alte Wesen, die gebräuchliche Abgötterei, Ärgernis und Greuel wiederum auf die Beine gebracht werden.

Unsere Voreltern haben es getan, Pfarrherren gefordert, Kirchen gebaut, und haben viel Almosen und Steuer dazu gegeben, und haben es gut gemeint. Es ist aber übel geraten. Wer aber jetzt dem Herrn Christo nicht geben will, noch sein Reich helfen fördern und bessern, wohlan! Der fahre hin, und gebe es dem Teufel. Es ist aber das gottlose Wesen und dieser Abgötterei greulich gestraft worden, und es hat es auch wohl verdient. Es kann um unserer Undankbarkeit willen gar bald ein Rottengeist kommen, und falsch machen, dass wir doch gut und rechtschaffen gelehrt haben, und wiederum einen Geiz aufrichten.

Darum, gleich wie hier im Text gesagt wird, dass der Herr Christus zu Jerusalem im Tempel rumort hat, und zornig wird, dass er mit der Faust da hinein schlägt, und diejenigen, die aus dem Tempel ein Kaufhaus gemacht hatten, mit Gewalt hinausschlägt: also hat Gott auch zu unserer Zeit mit dem Papsttum getan, dass Gottes Wort verfälscht hat, und die Vergebung der Sünden zur Mördergrube und Jahrmart gemacht, das alles hat müssen Geld tragen und dem Geiz dienen; und greift Gott jetzt in des Papstes Handel durch sein liebes Wort, dadurch er angefangen hat seine Kirche wiederum rein zu machen von allem Schmutz, dass der Papst da hinein geführt hat. Aber er stößt jetzt dasselbige zur Kirche hinaus, und macht es wieder rein, und wie es der Herr dort nicht ließ bei den Worten allein bleiben, sondern ergriff auch mit der Faust hinein, also lassen wir es jetzt auch nicht allein bei dem Wort, sondern greifen auch mit der Tat zu, und werfen die abgöttischen Bilder ein, die man angebetet und an Gottes Statt geehrt hat, und befehlen sie in den Ofen zu werfen, brechen die Altäre ab. Denn was wäre es, dass man das reine Wort Gottes lehrte, wenn man die Werke, so dagegen sind, ließe gehen, und das Ärgernis nicht aus den Augen täte? Mit der Zeit richtete der Teufel doch wiederum eine Abgötterei damit an. Darum ist es recht, dass man hier einen Götzen, dort einen anderen nimmt, bei denen man sonderliche Gottesdienste ausgerichtet hat, und steckt sie in den Ofen; und wäre wohl gut, dass man alle die Teufelsnester, besonders die Wallfahrten, den Grund abreche, dass der Teufel nicht einmal wieder einsäße, und es 7 mal Ärger machte, denn vorhin. Solches sollte geschehen darum, dass man Ärgernis verhütete und aus dem Wege täte. Dies Angreifen geschieht nicht weiter, denn was den Missbrauch anbelangt; sonst lässt man das Schwert stecken. Denn wir sitzen wohl Stille und tun niemand kein Leid; wir sollen es auch nicht tun, und mit Gewalt uns an niemand vergreifen. Das tut aber der Papst und sein Haufen nicht, der lässt das Wort und die Lehre stehen, und will seinen Geiz und Abgötterei erhalten, und führt das Schwert mit Gewalt, würgt und gemordet uns, und bestätigt mit dem Schwert seiner Abgötterei und Greuel, damit er aus dem Leben



*Tempel Gottes des Allerhöchsten eine rechte Mördergrube gemacht. Aber wir tun niemand Schaden, sondern geben sie allein mit ihren Greueln dem Teufel, und verwüsten ihre Kirchen, oder wenden sie zu einem anderen Brauch, auf dass nicht wiederum Abgötterei darin getrieben werde.*

**Matthäus 21**  
**Zweite Predigt**  
**(30. Januar 1538)**

*folgt dem Text:*

**Vers 13. Und sprach zu ihnen: es steht geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus heißen; ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht.**

*Der Herr führt den Spruch aus dem Propheten Jesaja, der im 56. Kapitel Vers 7 also spricht: „mein Haus wird ein Bethaus heißen allen Völkern, sagt der Herr“. Denn dazu war auch der Tempel zu Jerusalem vom König Salomo gebaut und gestiftet, wie man denn sieht im Gebet, dass der König im Tempel tut. Da er nun fertig war, und er ihn ein weit, wie im 3. Buch der Könige im 8. Kapitel geschrieben steht, und der Tempel voll Nebel war, und die Priester nicht konnten darin bleiben, da sagt Salomo mit klaren Worten, er habe dies Haus nicht gebaut, dass es unser Herr Gott bedürfte, denn alle Himmel ihn nicht begreifen könnten, sondern dass er die Zusage von Gott hätte, er wollte in den Tempel sein und wohnen dem Volk zugute, auf dass es gewiss wäre, wo es Gott sollte finden, und alle seine Not ihm vortragen, und er das Gebet gewiss erhören wollte; und erzählt darauf die Gefährlichkeit, darum man Gott im Tempel bitten sollte, dass er sie lindern und wegnehmen wollte; und wollte Salomo den Tempel, so er gebaut hatte, nicht zum Opferhause haben, sondern Gott selbst daselbst erhören alle, die ihn anrufen würden.*

*Darum heißt er es recht ein Bethaus, da die Menschen beehrte Hilfe und Rat, und Gott verhiess es auch, dass er helfen wollte und ihr Gebet erhören, nichts war allein der Juden, sondern auch der Heiden, die ihn im Glauben anrufen würden. Dies Bethaus ist nun ein heiliger Ort, da Gott sich finden lassen will, und sich erzeigen als ein gemeiner Nothelfer. Darum, wer hier betet, der findet den rechten Gott, der da auch helfen kann. So mal Gott auch ab der 65. Psalm Vers 2 und 3: "zu dir wird alles Fleisch kommen, dir gebührt Lob, Gott in Zion, denn du bist ein Erhörer des Gebets"; und gibt ihm einen Namen, dass er heiße Erhörer des Gebets, dass dies unseres Herrn Gottes eigentliches Werk sei, dass er Gebet erhört und hilft denen, die ihn anschreien, und darum spricht er, kommt alles Fleisch zu dir. Sonst ist kein Haus in der Welt gewesen, das den Namen getragen hätte: ein Bethaus, als allein der Tempel zu Jerusalem. Wer von Jerusalem ferne wohnte, oder in einer Eile dahin nicht kommen konnte, der kniete nieder, und wandte sein Angesicht nur zum Tempel, und stellte sein Gebet gegen Jerusalem, da wurde er erhört; denn ihr Glaube war der, dass Gott diesen Ort auserlesenen hatte, und wollte da erhören, die ihn anbetete, und ob sie mit dem Leibe nicht dahin kommen konnten, so waren sie doch mit dem Herzen da.*

*Das ist wirklich eine große, mächtige Gnade und Barmherzigkeit Gottes gewesen, dass er lässt sagen, er wolle sich an dem Ort finden lassen, und dass er sich an die gewisse Stätte also gebunden hat, da er sich wollte gewiss finden lassen. Wer nun käme an den Ort in diesem Tempel, und wäre ihm etwas Not, es wäre auch was es immer wolle, und trüge hier ist seine Not Gott vor, und bete ihn um Gnade und Hilfe, so wollte er ihn erhören, er wäre gleich Jude oder Heide; und ist dies nicht ein erwähltes Werk gewesen, wie wir im Papsttum getan haben, sondern Gott hat es also bestimmt und befohlen und*

geboten, das Haus zu bauen, und ihm einen Namen gegeben, dass es Salomos Bethaus sein sollte; und Salomo sprach auch in seinem Gebete, er hätte dies Haus darum gebaut, dass die Menschen eine gewisse Stätte hätten, da sie möchten Gott antreffen.

Dazu war besonders der Tempel zu Jerusalem gebaut, nicht zum Opfer, obwohl man dasselbige tat, sondern zu Gebet, dass diese Kirche ein Bethaus wäre, das ist, ein Krankenhaus der ganzen Welt, dass, wer mit dem Leibe nicht konnte da sein, der mochte im Herzen seine Not klagen, und seine Gedanken an den Ort richten, denn da fand er den Herrn, wie denn Gott selbst verheißten hatte, er wolle da erhören. Aber was geschah? Der Tempel stand da und wurde geweiht, dass er eine Haus zur Hilfe, zum Beten und zum Trost für alle da wäre, die da beten wollten. Da konnten meine lieben Juden nicht in den Tempel oder in die Kirche kommen, denn allein das kleinste Häuflein; und fing erstlich an der Tyrann Jerobeam, König in Israel, bald nach dem König Salomon, und baute wieder den Befehl Gottes in Samaria zu Bethel und Dan eigene Kapellen oder Kirchen, richtete 2 Kälber auf, sprach: Hier sind die Götter, die das Volk Israel aus Ägypten geführt hätten; und opferte, zog also zu sich das Volk von Jerusalem von dem Bethaus, so Gott selbst gestiftet hatte, dass er da selbst wohnen wollte, und die Verheißung auf den Ort geschlagen, wer ihn da suchte, der würde keine Bitte umsonst tun. Aber da dieses Beispiel anfang, und man dorthin lief, und betete die goldenen Kälber an, und ließ Israel den Tempel zu Jerusalem stehen, da war der rechte Gott verachtet, und folgten die Juden diesem Beispiel Jerobeam, bauten überall Kirchen auf den Bergen und Wäldern, und war schier keine Stadt im Lande, die nicht ihren eigenen Gottesdienst gehabt hätte, und endlich, wo nur ein schöner lustiger Ort war, eine schöne Eiche oder Lindenbaum, schnell hin und einen Priester mit sich genommen, geopfert und einen Gottesdienst da angerichtet. Da gab man Geld und Gut mit Haufen hin, dieser neue Gottesdienst musste recht sein, darum, dass er ihnen gefiel. Aber den Gott zu Jerusalem gestiftet hatte, der musste Unrecht sein, da fragte man nichts nach; denn er gefiel ihnen nicht. Da war das Land voll Abgötterei, denn der große Haufen machte gar ein Sonderliches, und bauten alle Gassen und Winkel voller Kirchen und Kapellen.

Zu Jerusalem aber die Rechte Hauptkirche, den Tempel zu Jerusalem, ließen sie bleiben, er musste nichts gelten, da saß Gott und wartete umsonst, wie er selbst klagt im Prophetenjesaja im 65. Kapitel, und Paulus bei den Römern im 10. Kapitel vers 21, da Gott spricht: „den ganzen Tag strecke ich meine Hand aus zu dem ungläubigen Volk, das auf unrechtem Wege wandelt seinem Gutdünken nach“.

Nun Gott sei Ihnen eine Weile zu. Er schickte ihnen auch Propheten, die sie von solchem erdichteten Gottesdienst wiederum zu dem rechten Gottesdienst gen Jerusalem in den Tempel führen sollten. Denen wollten sie nicht glauben, und schlugen sie tot, meinten, was da die Ketzer das Volk Gottes meistern wollten.

Gott musste ja bei Ihnen sein; weil sie sein Volk wären, so könnten sie es nicht verderben. Ja, so gut machten sie es, dass Gott den rechten Tempel zu Jerusalem und den falschen Gottesdienst auf dem Lande zu Grund zerstören ließ, und ließ das jüdische Volk um des Vertrauens willen auf den falschen erdichteten Gottesdienst gen Babel gefangen wegführen. Nach der babylonischen Gefangenschaft liest man nichts Sonderliches, da der Tempel wieder gebaut wurde, dass sie hin und wieder hätten Kapellen gebaut, sondern sie waren fromm danach, und hielten sich allein zu diesem Tempel. Denn die Rute hatte ihnen so weh getan, dass sie die Abgötterei an den Bächen, Hölzern, Auen und Bergen anstehen ließen, und fanden sich zum Tempel, bis

*solange der Geiz die Priester wieder besaß, welche wohl bei dem einigen Tempel blieben, und gingen nicht auf die Berge, denn sie fürchteten sich noch vor der vorigen Strafe; aber sie machten doch demselbigen Tempel, dazu sie sich hielten, so voller Abgötterei, dass der rechte Gottesdienst, als, dass man Gott anrufen und danken sollte, ganz unterdrückt wurde, und wurde nur ein Haus der Abgötterei und eine Mördergrube, da sie eine öffentliche Kämmeri und allerlei Ware und einen Wechsel im Tempel hielten, so das Salomo aus Gottes Geheiß den Tempel zum Bethaus gebaut hatte, aber sie steckten ihn ganz voll mit Abgötterei.*

*Dies findet nun also der Herr, da er kommt, dass man nicht mehr in dem Tempel zusammen kam, Gott um eine Not vorzutragen und zu beten, sondern, dass man einen Götzen und Abgott aller Abgötter Bande Rechten Gottes statt, das ist, den Geiz anbetete, und sonst nichts Anderes im Tempel tat, ausgenommen sehr wenig fromme Leute, als Hanna, Simeon, Zacharias, Elisabeth, und andere ihres Gleichen, die kamen und des Tempels noch recht brauchten, beteten da und dienten Gott. Der andere große Haufe vergaß des Betens und Danken, kauften eine Weile und verkauften, und die Hohenpriester fuhren zu, und trieben das Volk, dass sie Ihnen viel opfern mussten, auf dass ihr Geiz erfüllt würde, bestellten die Opfer vor dem Tempel, hatten öffentlich zu verkaufen Ochsen, Böcke, Schafe, Kälber und Tauben, richteten Wechselbänke an, und trieben nichts anderes im Tempel denn den Geiz; das auch daher Paulus recht sagt, Geiz sei ein Götzendienst. Und es ist wahr, ein Geizwanst setzt sein Vertrauen auf den Pfennig, fragt nach Gott nichts, klagt auch Gott seine Not nicht, sondern er hat seinen Abgott im Kasten. Wenn einer auf das Geld allein seine Zuversicht setzt, die allein Gott gebührt, dieser dient dem Mammon. Also haben die Hohenpriester, die Geizwänste, getan, sie haben dem Mammon gedient und nach Gottes Ehre und der Menschen Seligkeit nichts gefragt, darum so haben sie aus dem Tempel ein Kaufhaus, einen Geiz, eine Mördergrube und Götzengrube gemacht, denn sie hatten den Götzen Juncker Geiz, hineingesetzt. Dazu war der Tempel nicht erbaut noch geordnet, sondern für die betrübten armen Gewissen, die der Sünde halben Not leiden mussten, krank waren, oder in sonst anderen Jammer saßen und Gottes Hilfe bedurften, und da im Tempel Gott alle betrübten tröstete, sie erhörte und ihnen half; nicht dass sie darinnen ihren Geiztrieben, sondern alle Angefochtenen und Betrübten da beteten, und Hilfe an Leib und Seele von Gott erlangten.*

*Da es nun der Herr nicht so findet, so wird er natürlich zornig, dass man aus dem Hause, dass ein Bethaus sein sollte, eine Mördergrube gemacht, darinnen man totgeschlagen hat in der Leute Herzen den rechten Glauben und Vertrauen an Gott, und die reine Zuversicht zu Gottes Verheißung, und sie von Gottes Gnade auf ihre Hoffart gewiesen, dass sie sich auf ihre Opfer und Werke verließen, die sie selbst erdichteten. Da wurde Gott seine Ehre gestohlen und geraubt, und den Leuten ihre Seele totgeschlagen.*

*Also hat der Papst auch aus der heiligen christlichen Kirche eine solche Mördergrube angerichtet. Denn nachdem jener Tempel ist aufgehoben, und unser Herr Christus ihm nun eine neue Kirche gebaut hat, so weit als die Welt ist, und er selbst der Tempel ist geworden, darinnen Gott unser Gebet erhören will, da ist der verzweifelte Bösewicht, der Papst, zu gefahren, und hat uns den Herrnchristum aus den Augen getan, und nicht lassen mehr unseren Erlöser sein, sondern einen zornigen Richter aus ihm gemacht, den wir mit anderen mittlern, als, den verstorbenen Heiligen und durch lebendige Mönche und Waffen, also, durch sein Ablass und unser Wallfahrten und andere Gaukelwerke versöhnen mussten, und solches alles um das Geld, damit man ihn nicht*

hat genug füllen können.

Also geht es auch mit und zu. Gott hat uns seinen Sohn und alle seine Güter, als, sein Wort, das Abendmahl, die Taufe und Absolution geschenkt, und durch die Taufe sollten die Menschen von allen Sünden gewaschen und gereinigt werden, und Vergebung der Sünden erlangen. Das Abendmahl ist darum eingesetzt, dass diejenigen, so Trost bedürften, dadurch erquickt und im Glauben gestärkt werden, und die Vergebung der Sünde von Tag zu Tag besser erkannt, und die übrige Sünde und Unflat an uns ausgefegt werden möchte. Also auch die Absolution und die anderen Stücke mehr sind alle darum eingesetzt, dass die christliche Kirche dadurch gestärkt würde; denn dieses alles ist ein Bethaus, dass unser Glaube gestärkt würde. So fährt der Papst zu, der Teufelskopf zu Rom, da solches alles der Seele dienen sollte, so macht er aus demselben allem einen Kram, da er sucht seinen Gewinn und Nutzen, und verkauft die Vergebung der Sünde um Geld, löst Geld aus allem, als, Sakrament, Taufe, Predigtamt und allem, was sonst in der Kirche gestiftet ist. So hat er auch aus dem Abendmahl gemacht ein Opfer für die Lebendigen und Toten. Den Priestern hat er den Ehestand verboten, auch niemand ohne großes Geld ordiniert; und da in solches nicht hat füllen können, weil sein Herz, wie Petrus sagt, mit Geiz durchtrieben ist, so hat er noch aus seinem eigenen Kopf und gefallen ein Gesetz über das andere gestiftet, als, den dritten und vierten Grad in der Ehe verboten, damit er Geld daraus machen könnte, wenn er dazu verbot Käse und Butter zu essen, nimmt Geld, und gibt Freiheit aus, wider Käse und Butter zu essen; welches direkt wider Gottes Wort ist. Aber das ist noch schändlicher, dass er seine Gesetze verkauft, und bindet und macht los, wen er will, spielt also mit seinen eigenen Gesetzen, wie ein Spitzbube mit den Würfeln; hat auch etliche Grade verboten, die da nicht zusammen heiraten dürften, aber wenn man ihnen Geld gegeben, so hat er es bald erlaubt, und wenn man ihm Geld gab, so teilte er Vergebung der Sünde und Ablass aus. Es ist dem alles zu tun um das Geld, es sei in den Sachen, die Christus gestiftet hat, oder er in seinen Gesetzen geboten hat. Wer nach Rom kam und brachte Geld, der bekam Vergebung der Sünden. Ich, als ein Narr, trug auch Zwiebeln nach Rom, um brachte Knoblauch wieder. Weil nun die Leute nicht alle konnten nach Rom kommen, so schickte er aus großer Liebe und Andacht durch seine Kardinäle aus in alle Lande mit seinem stinkenden Ablass, und war ihm doch nichts überall doch nichts um den Ablass zu tun, sondern es war ihm um das Geld zu tun. Heißt das nicht eine Krämerei? Es ist nichts mit den Priestern zu Jerusalem gewesen, der Papst hat mit seiner Krämerei fast die ganze Welt mit Fürsten und Herren, Königen und Kaisern zu sich gekauft. Darum so ist der Papst ein rechter Geizhals, und ist keiner je in der Welt gewesen, der so schändlich gehandelt hätte von den Sakramenten, priesterliche Weihe, als er; er hat viel Gesetze darauf gemacht, aber alles um des Geldes willen.

Und es solches nicht menschlich, wenn einer alles um des Geldes willen zu verkaufen, sondern das ist teuflisch. Also ist es damals bei den Juden in Jerusalem gewesen, und also steht es noch jetzt in der Kirche des Papstes. Von der Lehre des Glaubens kann er keinen Gewinn bekommen, denn da wird es alles umsonst geschenkt und gegeben, sonst hätte er damit auch keinen Jahrmarkt anrichten können. Aber die rechte Kirche ist zum Gebet gestiftet. Wir haben hier zu Wittenberg auch unseren Tempel, da wir zusammenkommen, Christi Wort hören, die Taufe Abendmahl und Absolution empfangen, und da ist Christus auch selbst, wie er im 18. Kapitel bei Matthäus sagt: "wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen". Und der Herr Christus soll nirgends anders gesucht werden, denn wo ein solch Volk

zusammenkommt, da das Evangelium rein gepredigt wird, und da man im rechten Verstand und Brauch hat die Sakramente und die Gewalt der Schlüssel: da ist dann Christus gewiss. Sonst hat er jetzt keinen gewissen Ort und Städte, das ist wahr, denn der Tempel ist jetzt so weit, als die Welt ist. Denn man Predigt auch über all das Wort und reicht die Sakramente, und wo diese Stücke recht gehen, es geschehe im Schiff auf dem Meer, oder im Hause auf dem Lande, da ist Gottes Haus oder die Kirche, da soll Gott gesucht und auch gewiss gefunden werden. So soll man auch predigen. Aber die Katholiken schreien dagegen und sprechen: Ei, willst du die Kirche finden, so laufe zu Sankt Jakob, gehe nach Trier, da unseres Herrn Christi Rock sein soll, gen Jerusalem zum Heiligen Grab, nach Rom zu Sankt Peter und Paul, nach Lorett zu Sankt Maria, oder zu Maria nach Regensburg, oder zur Eiche, wie denn der Wallfahrten ohne Zahl gewesen ist, alles darum, dass man Vergebung der Sünden erlange, die der Papst in diese Orte gesteckt hat. Antworte du aber also darauf: höre, du wirst keinen besseren Schatz finden als, den du immer daheim in deiner Kirche hast. Ja, es ist dort bei den Wallfahrten alles verfälscht, und es ist des Teufels Religion, da ist keine Taufe, kein Abendmahl, Vergebung der Sünden noch Evangelium, das von diesen Stücken lehrte. Darum ist es mit dem Papst eben als ein Spiel, gleich als mit den Juden, wenn sie Kirchen und Kapellen unter die Bäume, an die Wasser und auf die hohen Berge bauten. Der Papst hat uns auch zu den toten Heiligen gewesen, die doch nicht Sinn, denn es kann uns niemand es gewiss sagen, dass Sankt Jakob in Spanien begraben liege, denn diejenigen, so seine Geschichten wissen, sagen, er sei dort nie hingekommen; und lass es gleich sein, dass er da begraben liege, was geht es mich an? Was kann er mir helfen? Ist er für mich gestorben? Hat er die Taufe, Abendmahl und Absolution gestiftet? Sondern eher, Sankt Jakob, muss neben mich treten, und ebenso wohl haben und nehmen von Einem Herrn mit mir die Taufe, Abendmahl, Gewalt der Schlüssel, als ich; hat er es, so ist er mit mir ein Miterbe aller geistlichen Güter Gottes. Darum so darfst du nicht nach dem gaffen, ob Sankt Jakob zu Rom begraben sei, noch zu Maria zu der Eiche laufen, sondern muss sagen: ich weiß es besser, Gottes Wort weist mich zu einem Heiland, zu dem rechten Bischof unserer Seelen, zu dem Sohn Gottes, zudem sollen wir laufen; den findet man (wie ich gesagt habe), wo man Gottes Wort predigt, die Sakramente reicht, da man betet das Vater-Unser, und spricht den Glauben, und vor dem Manne anbetet, der da spricht: hier sollst du mich finden und nicht zu Rom. Siehe nur auf das Wort Gottes, auf die Taufe und Absolution, da wird Christus gewiss angetroffen, denn wenn er nicht da wäre, so könnte die Taufe und Abendmahl nicht bestehen; aber weil diese bleiben, so ist es ein gewisses Zeichen, dass er gegenwärtig ist. Darum spricht: ich will den heiligen Apostel Sankt Jakob liegen lassen, auch mag Sankt Peter und Paul zu Rom bleiben, denn die Romanisten wissen selbst nicht, wo sie begraben liegen; will mich darum an den Ort halten, da Christus selbst predigt, tauft und mich absolviert; und wenn du gleich zur Wallfahrt läufst, so hörst du doch nicht Sankt Petrus oder Jakobus, sondern nur den Papst und seine Romanisten Gesetze und Statuten. Sankt Peter und Sankt Jakob sind nun tot, sie können mir nicht predigen, noch die Sakramente reichen und die Absolution sprechen. Es tritt allein der Pfaffe oder Mönch auf, und sagt mir einen Traum, und tritt danach hin, hält Messe vor dem Altar und weist mir das Sakrament, gibt es mir aber nicht. Wer kann aber die Bosheit und Lügen des Papstes alle erzählen, damit er die Kirche erfüllt und überschwemmt hat, und doch mit unseres Herrgott Namen alles geschmückt; denn wer wollte sonst des Bösewichtes unverschämten schrecklichen Lügen geglaubt haben? Und hat durch seine Greuel und Abgötterei die Leute gerissen von dem rechten

*Bethause, und auf seine Greuel geführt. Ist das nicht ein verzweifelt verräterisch Stück des Bösewichts? Wir mögen wohl beten, dass uns Gott nicht wiederum in diese grausamen Irrtümer fallen lasse.*

*Ich bin auch zu Rom gewesen, da spricht der Papst wohl: Sankt Peter und Sankt Paul sind zu Rom begraben, die Köpfe sollen da liegen, und die Körper von Sankt Johannes Lateran; aber es ist eine unverschämte Lüge, er weiß es nicht für wahr. Sie mögen wohl zu Rom gewesen und dort gemartert und umgebracht sein, aber unter dem tyrannischen Wesen sind sie verworfen, dass darauf niemand so gewiss hat können eine Achtung geben, wo sie geblieben sind, Gott hat es auch verborgen, dass man nicht wisse, wo ihre Leiber geblieben sind. Der Papst weist den Leuten dafür hölzerner Häupter. Aber wenn man es gleich für wahr wüsste, dass sie dort begraben wären, so lasse man die Toten dort ruhen, und sage man: ich will die toten Heiligen schlafen lassen, sie sind, und sie wollen. Ich habe den rechten lebendigen Heiligen, den Herrn Christum, meinen lieben Heiland, den Brunnen und Quell aller Heiligkeit, der redet mit mir, dessen Taufe, Sakrament und Evangelium habe ich. Laufe ich dorthin so verliere ich demselbigen, und komme dem Teufel in den Rachen, da der Papst hat eine Mördergrube angerichtet, und die Seelen totgeschlagen, wie er denn alle die noch plagt, die seiner Lehre nicht folgen wollen.*

*Aber Gott hat die Welt so gestraft um Ihres Unglaubens und Verachtung göttliches Wortes willen, wie solches Paulus im 2. Tesselonicher 2. Kapitel geweissagt hat, dass, dass sie der Wahrheit nicht haben glauben wollen, dass sie müssen nun kräftigen Irrtümern glauben. Also haben wir im Papsttum müssen dem Dreck glauben, davon im Evangelium gar kein Wort geschrieben ist. Es steht nichts von der Wallfahrt zu Sankt Jakob im Evangelium geschrieben, sondern der Papst hat es erdacht, auf dass er den Ablass austeile und Geld bekomme, und der Welt Herr würde. Das haben unsere Voreltern verdient mit ihrer Undankbarkeit gegen dem göttlichen Wort. Es ist ein verständlicher Irrtum, dass ich nach oben laufen sollte, und Vergebung der Sünden holen (ja, einen Dreck), da ich doch zuvor alles hatte, als Christi Wohlthat und seine Sakramente.*

*Der Papst hat davon ein trefflich Gewäsch gemacht und gesagt: hier ist die heilige Stadt; weshalb? Denn hier liegen viele Märtyrer begraben. Oh, so keine andere Ursache ist, darum ein Ort heilig soll genannt werden denn dass die heiligen dort begraben liegen, oh so ist der Ort viel heiliger, da Gott selbst mit allen auserwählten Engeln wohnt und seine Sakramente austeilt. Es sind sonst dem Papst alle anderen Städte in der Welt nicht heilig, denn allein Rom. Aber das ist eine Blindheit über alle Blindheit, wenn man einen Ort will heilig nennen, da nicht Christus ist, und seine Christen nicht da wohnen; und wo er ist, da ist dann keine Stätte heiliger denn die andere; denn es ist überall die Taufe gleich, auch das göttliche Wort gleich. Darum so führt der Papst die Leute von den wahrhaftigen heiligen Stätten zu den falschen Heiligen, und werden dann die Leute mit solch einem Geplärr und aufgeblasenen Worten betrogen. Denn, dass die Apostel zu Rom liegen sollen, das hat viel einen größeren Schein, denn wo die Taufe gereicht wird, und hier wird die rechte Heiligkeit und wahrhaftige Taufe verfinstert, und hat dagegen dieser Dreck in der Laterne leuchten müssen. Urteile doch selber, ob nicht Christus allein mit seinen Sakramenten besser ist, denn des Papstes Wallfahrten und Messen. Darum so wehre dem Papst, wer da kann, auf dass wir Christum und sein Evangelium behalten. Denn es wird niemand dahin bringen, dass Sankt Jakobs Kirche in Spanien besser sei, denn die Taufe. Darum, wo die Taufe, Abendmahl und das göttliche Wort ist, da bete man, denn die Kirche ist ein Bethaus, und Christus hat dies*

*Haus so weit gemacht, als die ganze Welt ist.*

*Also haben vor Zeiten die Juden den Tempel auch zur Mördergrube gemacht, gleich wie jetzt der Papst auch getan hat; denn man in seiner Kirche das Beten gar hat lassen anstehen, er spricht nicht im Vater-Unser: geheiligt werde dein Name. Darum so ist er ein Mörder, der die Seelen mit Lügen und falscher Predigt abführt vom Glauben zu erdichteten guten Werken. Er ist der Erzmörder, und hat Gesetze gemacht, da man unter der Gestalt großer Heiligkeit hat Abgötterei treiben können, und ermordet auch die Leiber, vergießt das Blut der Christen, hetzt die Könige an einander, also, wer nicht will seiner Abgötterei glauben, den verbant er. Darum so hat er erstlich die Welt mit Geiz und Abgötterei wider den rechten Gottesdienst erfüllt, zum anderen die Christen an Leib und Seele gemordet. Wer darüber nachdenkt, der möchte darüber ohnmächtig werden. Aber es ist alles geschehen um unserer Undankbarkeit willen. Lasset uns aber solches für keinen Scherz halten, sondern Gott danken und fromm sein, dass er noch mit uns redet, denn wir wissen, dass das Predigtamt und die Taufe kein Menschen Ding sei; so wissen wir auch, wie wir uns gegen unserer Obrigkeit und Eltern halten sollen. Darum so können wir sagen, dass in unseren Kirchen Christus ist; denn wir predigen Christum, und tragen ihn dem Volk vor, auf dass sein Name allein geheiligt würde, und sein Reich zu uns kommen, sein Wille geschehe, er uns auch unser tägliches Brot gebe, unsere Schulderlasse, und uns nicht in Anfechtung führe, sondern von allem Übel erlöse. Es ist große Not, die wir ihm vortragen, und vor Christus ist, da ist er als ein Erhörer unseres Gebetes. Gott helfe uns, dass wir in diesem Hause des Gebetes bleiben mögen, und um unserer Verachtung willen nicht wieder in die Mördergrube geraten.*

*Das ist nun die harte Strafe Christi, da er zornig wird über die Hohenpriester und über diejenigen, so den rechten Gottesdienst unterdrückt, und einen anderen um Geldes willen erdichtet, dadurch sie die Leute von dem rechten Gottesdienst abgeführt, und also aus dem Tempel eine Mördergrube gemacht hatten, da sie das Vieh zum Opfer verkauft, und die Seelen vom Glauben auf Menschen Satzung und ihre Tradition gewiesen. Denn Gott hat geboten, man sollte die Menschen sein allein seligmachendes Wort lehren, und nicht menschliche Weisheit; der menschliche Satzung hält den Stich nicht. Vor der Welt ist es wohl ein hübsch trefflich schön Wesen, aber Gottes Wort bleibt ewig. Menschensatzung nicht, wie denn der Herr Christus im Matthäus sagt: „eine jegliche Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, soll ausgerottet werden“. Darum so soll man bei Gottes Wort bleiben, da wird man allein selig.*

*Und es ist ein schreckliches Urteil, dass Christus hier fällt über alle Menschen-Lehre und Satzung, dass er sie nennt einen Mord, und den Ort, da man Menschen Dinge predigt und treibt, eine Mördergrube. Und es ist es auch, man tut der selbst nichts mehr, denn dass man Leib und Seele gemordet. Denn, lieber Herr Gott! Wie sollen Menschen das Leben geben oder zusagen, die selbst sterblich sind, und sich nicht einen Augenblick des Todes wehren können? Darum, sollen wir leben, so müssen wir das Leben bekommen von dem, so selbst lebt, und das Leben in seiner Faust hat, welcher allein wahrhaftiger ewiger Gott ist und unser aller Schöpfer, der hat das Leben, und kann allein das Leben geben, und seinem Wort soll man die Ehre geben, und glauben, dass er allmächtig sei, und vom ewigen Tode helfen könne. Das andere alles ist eitel totes Ding, eitel Mord, Morderei und eine Mordgrube, wie das Papsttum steckt voller Mordgruben und Mörder. Aber Gott hat uns gezeigt, wo das Leben sei, nämlich, in seinem Wort. Denn in Menschensatzungen da ist eitel Tod und ein ewiger Mord, da man unter dem Schein großer Heiligkeit die Seelen ewiglich mordet. Darum so sollen wir wachen, beten und fleißig zusehen, dass wir Gottes Wort in der Kirche und in den*

Häusern behalten mögen.

**Matthäus 21**  
**Dritte Predigt**  
**(13. Februar 1538)**

*folgt dem Text:*

**Vers 14 - 16** 14. **Und es gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie. 15. Da aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten sahen die Wunder, die er tat, und die Kinder im Tempel schreien und sagen: Hosianna dem Sohn Davids! wurden sie entrüstet 16. und sprachen zu ihm: Hörst du auch, was diese sagen? JEsus sprach zu ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet?**

*Hier seht ihr, was der Herr Christus getan habe, da er mit solchen Gepränge zu Jerusalem einreitet, dass ihm das Volk singt vor der Stadt und in der Stadt, und schreien die Leute um ihn her: Eitel Glück und Heil dem Sohn David! Matthäus sagt sonst nichts von seinen Predigten, sondern wie er rumort habe im Tempel, und sie alle ausgestoßen; auch wie die jungen Kinder, die ihm nachgelaufen sind, gesungen haben, bis er in den Tempel geht, und schreien: Hosianna! Das ist das rechte Lob. Und die anderen, die zuvor seine Mirakel gesehen hatten, wurden durch dieses Feldgeschrei gestärkt, dass sie noch mehr schrieen: Hosianna, Glück; als wollten sie sagen: Hier haben wir den König und Herrn. Er aber, der Herr Christus, schweigt stille, und lässt sie singen, wie sie vor der Stadt auch getan hatten. Da ihn nun die Pharisäer sahen, sprechen sie, er sollte seinen Jüngern sagen, dass sie schwiegen; als wollten sie sagen: sie schreien dich an, als wärest du der gewaltigste und mächtigste König; sie meinten, weil er ein armer Bettler wäre, so sei das Lob zu groß. Aber er spricht: so diese nicht schreien, so würden die Steine schreien; als wollte er sagen: so diese Kinder nicht schreien sollten, so würde es euch nicht gut sein; denn es muss gelobt und gesungen sein, und sollten es auch gleich die Steine tun, das ist, die Heiden, die nicht Gottes Volk sind. So sehr lässt er sich dieses Lob gefallen. Er nimmt es an, und lässt sich ausrufen als einen König in Israel, und dass das Reich Israel sein eigen Reich und Volk sei. Das will sie toll und töricht machen, das stand den Hohenpriestern und großen Herren zu Jerusalem nicht zu leiden; das ficht sie am meisten an, dass sie im Tempel schreien: Hosianna! Nach den Mirakeln fragten sie nicht zu viel; sie ließen ihn wohl Blinde sehen, Lahme gerade machen und dergleichen Wunderwerk mehr tun; aber dass er in die Stadt einreiten will mit Gesang und Gepränge, und fragt nichts nach ihnen, die er vorher um Erlaubnis gebeten haben sollte, das gefällt Ihnen gar nicht. Denn alle Rottengeister können leicht von anderen Urteilen, sind giftige Leute, sehen den Splitter in anderer Augen, aber des Balkens in ihren Augen werden sie nicht gewahr; denken, Mirakel zu tun sei wohl etwas, aber dass man darum soll singen, dass er ein König und Herr sei, das steht einem Propheten nicht wohl an. Wenn er zuvor zu den Hohenpriestern gegangen wäre, und sie um Erlaubnis gebeten, so wäre es recht gewesen; dass er es aber ohne ihre Erlaubnis tut, und der arme Stümper und Bettler, der nicht einen eigenen Esel hatte, sich so gewaltig wider ihren Willen macht, und sieht sie nicht an, dass er sie darum gefragt hätte, das gefällt ihnen nicht, das verdrießt sie.*

*So geht es: was Gott tut, das ist nicht recht, bis dass es die Welt heißt und befiehlt; da hat denn unser Herr Gott Lust dazu, dass er sich muss so rechtfertigen lassen. Man muss im Papsttum auch bekennen, dass unsere Lehre Gottes Wort sei; aber weil die*



*Päpste, Kardinäle und Bischöfe noch nicht Ja dazu gesagt haben, so muss es nichts sein. Wenn man aber vor ihnen auf die Knie nieder fiel und sie anbetete, dass sie uns wollten predigen lassen, das wäre ein köstliches Ding, besonders wenn wir predigen wollten, was sie gerne hätten. Aber ehe ich aus ihrem Geheiß predigen wollte, so wollte ich nicht einen Buchstaben predigen oder schreiben. Es heißt predigen, was Gott heißt und befiehlt, wir werden ihr Gebot nicht leiden noch annehmen, noch predigen, was ein Konzilium beschließt. Es soll der Papst und das Konzilium Schüler bleiben, und wir alle auch. Darum so fragt der Herr hier nichts nach ihrem Zorn, und hilft Ihnen noch zum Zorn, weil sie Lust dazu haben, und sagt: so die Kindlein schwiegen, so würden die Steine schreien.*

*Sie fahren ihm über die Schnauze und lesen ihm eine gute Lektion, was er sich herausnehme; sprechen: hörst du? Als wollten sie sagen: du bist ein Prophet und Wills Gehalten sein; wie gibst du denn ein so großes und böses Beispiel der Ehrgeizigkeit, dass du dich solcher Ehren anmaßest, und lässt dich einen König und Messias nennen? Du nichtiger, elender Bettler und Stümper, du bist von Nazareth und kommst daher gezogen nach Jerusalem mit solcher Gewalt, als wäre das Regiment dein, ziehst in den Tempel, und fragst die Hohenpriester und Ratsherren nicht darum? Wo hast du das gelernt, dass du so hoffärtig solltest sein? Gefällt es dir wohl, dass man von dir so treffliche große Worte sind, dass du Davids Sohn seist, der wahrhaftige Messias und König in Israel? Und dass dich die Kinder und alle Welt so begleiten? Was meinst du, wer du bist? Solltest du ein Prophet sein? Ja, das höllische Feuer auf deinen Kopf! Denn das ist der Heuchler Art und Natur, dass sie sich stellen, als beehrten sie der Ehre nicht, und sind überaus demütig, halten es auch einem nicht zugute, dem irgend eine Ehre geschieht, der nicht schnell sagt, er sei der Ehre nicht wert, und Weise die Leute mit bösen Worten von sich, und sind doch solches die verzweifeltsten Schälke in der Haut und die hoffärtigsten Tropfen.*

*Der Herr antwortet ihnen kurz, und trifft sie auch wieder fein; wie sie ihm Worte geben, so gibt er sie ihnen wieder, Stück um Stück, nichts umsonst. Schelten sie ihn taub, als höre er das Geschrei nicht, wie sie dann sagen: hörst du nicht, was diese sagen? Oder hörst du es und kannst es leiden? Da gibt er ihnen wieder eine stumpfe Antwort, als dass es nicht vonnöten sei, dass sie ihn fragen, und dass er die Kinder schweigen und dem Volk das Maul verstopfen sollte, er sei darum nicht ein aufrührerischer Bösewicht; und billigt das Geschrei, und heißt sie dagegen blind, führt einen Spruch aus dem 8. Psalm, der ihnen viel zu hoch war und den ihren Ohren sich nicht reimte, und sagt: seid ihr denn blind, dass ihr nicht seht, wie im Psalm geschrieben steht: "Aus dem Munde der unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob zugerichtet"? Als wollte er sagen: ihr fragt mich, ob ich die Kindlein schreien höre, und meint, dass ich taub und ein Narr sei. So ich nun taub und ein Narr bin, so seid ihr großen gelehrten Doktoren ganz blind, denn ihr lest nicht die heilige Schrift; und wenn er sie gleich lest, so versteht ihr doch nichts davon, wenn ihr sie verstehtet, so würdet ihr mich hierum nicht fragen, und heißen, dass ich der Kinder und des Volkes Geschrei stillen und schweigen solle, denn es müssten sonst die Steine schreien, denn es muss hier geschrien, gelobt und gesungen sein; werden es Abrahams Kinder nicht tun, so werden die Steine, das ist, die Heiden, Gott loben und preisen müssen; das wollt ihr nicht verstehen, die ihr blind, toll und töricht seit.*

*Und hier sehen wir, dass der Herr Christus auf zweierlei Weise uns in der Heiligen Schrift abgemalt und vorgehalten wird. Erstlich ist er so freundlich, barmherzig, sanftmütig und gütig, dass man doch nichts Freundlicheres und Holdseligeres erdenken*

könnte; da ist ihm niemand zu gering, er hilft und rät, tröstet und macht es auf das Beste, als er kann, wie wir das überall im Evangelium sehen, und hier im Tempel ist ein Knecht aller Knechte. Es ist doch eitel Freundlichkeit an ihm, besonders gegen denen, die seine Hilfe begehren. Da ist kein Mangel, da ist er williger denn willig, und ist eitel Liebe und Freundschaft da. Sie bekommen mehr von ihm, denn ihr Herz gewünscht hätte. Wiederum, so ist er unfreundlich, eigensinnig und, so zu rechnen, ganz tyrannisch bisweilen; wenn man sein Amt verdammt und alle seine Mirakel und Werke verlästert, da ist dann bei ihm keine Barmherzigkeit, da heißt er sie daran, Heuchler und Otterngezüchte, und tut nicht unrecht daran. Er gießt ihnen wohl auf, denn sie kommen nicht zu ihm, seines Rates wegen, oder etwas von ihm zu lernen, da ist Ihnen der Herr Christus zu schlecht und gering, sondern sie wollen seine Meister sein, er soll ihr Schüler sein, das will er nicht tun, darum so werden sie auch der Sache nimmermehr eins.

Die Pharisäer können nicht tun, was Christus tut, und gönnen ihm doch nicht, dass er es tue. Als, er ist der Mann, der dazu gesandt und berufen ist, dass er der Welt Heiland sein solle, das wollen sie nicht leiden. Da sei nun die ganze Welt Richter, weil er dazu gesandt ist, will und soll helfen, und jene können nicht helfen, dass er nicht unrecht tut, so er ihnen kein gutes Wort gibt, und lasse sie in aller Teufel Namen hinfahren. Dieser Hader und Zank wird durch das ganze Evangelium bleiben. Sie geben böse Worte aus, so schlägt er sie wieder auf das Maul, dass es patscht, darüber stoßen sie sich je länger je mehr an ihm, denn er will nicht tun, was sie wollen. Er sollte sie zu Rat nehmen, was er tun oder lassen wollte: das will er nicht tun, sollten sie darüber unsinnig werden; und man müsste es auch den Junker bestellen, wie sie es gerne hätten. Sie sind nicht dazu geweiht, dass sie den Mann meistern und lehren sollten; sie sollten seine Schüler sein, das wollen sie nicht tun; wohlan! So nehmen sie für gut an, wenn er wieder nichts tut, was ihnen gefällt; und weil es sie verdrießt, dass das Volk und die jungen Kinder über ihm so fröhlich und guter Dinge sind, so lässt er es desto mehr geschehen, er hätte sie sonst wohl schweigen lassen können.

Da schreien sie dann: Ei! Wer ein rechter Prediger sein will, der soll die Demut lehren. Solches hat wahrlich Christus getan. Ob er wohl hier angesehen wird, weil ihm das Geschrei Wohlgefallen ist, als sei er aus der Maßen stolz und hoffärtig, so verbietet er doch an anderen Orten den Leuten, sie sollen es von ihnen nicht nachsagen, wenn er ihnen geholfen hat. Als, zum Blinden sagt er, da er ihn hatte sehend gemacht: "gehe hin, sage es niemand". Also, zu den Eltern des verstorbenen Mädchen spricht er, sie sollen es niemand zeigen; und in Markus 7, da er den Tauben und Stummen hören und reden machte, verbot er es dem Volk auch, dass sie es nicht nachsagen sollten. Als wollten die Pharisäer auch Christum lehren, dass er hier auch tun sollte, und das Volk und Kinderlein heißen stille schweigen.

Und es ist wahr, ein Prediger soll nicht ehrgeizig sein, wie sich denn auch ein jeder Christ so halten soll. Denn ein Christ ist nicht darum getauft und zum ewigen Leben berufen, dass er seine Ehre suche, viel weniger ein Prediger. Dennoch ist es eine allgemeine Plage, dass die Doktoren und Lehrer der Kirche oben aus und nirgends an wollen, als wie bei Münzer und anderen zu sehen ist. Es ist einem Christen, ja, vielmehr an einem Prediger kein größeres und Ärgeres Gift, denn wenn er in zeitlichen Sachen Ehre sucht, welche Ehre doch Gott allein gebührt. Es ist aus Ehrgeiz aus der Maßen ein schändliches Laster, aber nirgends so gefährlich, als wenn es unter die Prediger gerät. In anderen Sachen ist es auch gefährlich genug, wenn man nichts denn Ehre sucht. Aber Gott kann diese Ehre gar leicht stürzen. Ein Mädchen stolziert auf ihr schönes

Angesicht und hübschen Leib, aber es kann gar bald ein Fieber oder Pestilenz kommen, oder der Tod und sonst eine andere Krankheit, und dich zu richten, dass du scheußlich und hässlich genug wirst. Ein reicher trotz und pocht auf sein Gut, aber es kommt einmal ein Dieb, Feuer oder Wasser, und nimmt es ihm weg. Dass ihm das Haus abgebrannt wird, und nichts mehr da bleibt. Gott kann solche Hoffart bald steuern und sie stürzen. Aber hier ist es der Teufel, wenn ein Prediger in dieser Anfechtung fällt. Dass er am Evangelium nur seine Ehre sucht. Denn der Teufel macht ihm den Ehrgeiz je länger je größer, dass er einen Jammer nach dem anderen anrichtet. Und solche Ehrsucht gerät ihm doch nicht. Gelingt es ihm, dass es Gott verhängt, so ist es ein unaussprechlicher Zorn; denn Gott hat sein Wort nicht darum gegeben, dass man Ehre, Gewerbe oder Handel daraus machte; und wenn ein Prediger Ehre und Reichtum sucht, so ist es unmöglich, dass derselbige recht predigen oder glauben könne, wie der Herr Christus bei Johannes im 5. Kapitel auch sagt, da er spricht: wie könnt Ihr glauben, die ihr Ehre sucht bei den Leuten? Wer nach Ehre strebt im Predigtamt, und will vor der Welt, gelehrt und Weise gehalten sein, der ist ungläubig. So er denn selbst ungläubig ist, wie kann er den recht predigen? Er muss ja alles schweigen, dass ihm an seiner Ehre und bei den Leuten Schaden mag; und er wird seinen Aussatz und Gift immer in den Wein mengen und ihn verfälschen; und wenn nun das mitgeht, so ist das Predigtamt nicht rein. Darum so ist kein größerer Schaden noch Gift, denn eitel Ehre wie den Augustinus spricht: Eitel-Ehre ist eine Mutter aller Laster, sie ist des Teufels Braut. Dies Laster tut in den Predigern großen Schaden. Denn daher kommt es, dass man sagt: Ei, man muss etwas Sonderliches predigen, auf dass die Leute sprechen: dieser wird ein feiner Mann werden. Er kann mit den anderen nicht einträchtig das Wort predigen, sondern erbringt etwas Sonderliches und Neues, dass die Leute Maul und Nasen aufsperrten, und sagen: das ist ein feiner Prediger der weiß es zu treffen, ich habe vorher noch niemals so etwas gehört. So bläst sich denn der selbige auf, kitzelt sich damit, und meint, er sei ein Ochse, da er kaum eine Kröte ist. Danach muss er mit allem Fleiß sehen, dass er es bei den Leuten nicht verderbe, und weil sie ihn loben, so muss er sie wieder loben. So loben sie den einander so lange, bis 1 mit dem anderen zum Teufel fährt. Da hat es sich denn sehr wohl geehrt.

Dieses sind die kleinen Beispiele, die von dem schönen Fräulein eitel Ehre gezeugt werden. Diese halten es nicht mit anderen Leuten, sondern wollen etwas Sonderliches und besser sein. Aber wir Christen, und besonders die Prediger, sollten an der zukünftigen Ehre sich genügen lassen, da sie am jüngsten Tage werden diese fröhliche Stimme hören: kommt, ihr Gesegneten, in das Reich, so euch von Ewigkeit bereitet ist, und sie dann mit Christo in der Luft schweben werden, und als dann sind es nicht allein Kaiser und Könige, sondern auch die Engel oder Teufel, die unser Urteil hören werden, nicht als der Kinder, sondern dass sie müssen verdammt sein. Wenn wir das erwarten könnten, so hätten wir Ehre genügen. Darum sollte die Bitte des Vater-Unsers: geheiligt werde dein Name, immer in unserem Maul sein, auf dass unser Name nicht die Ehre habe, besonders nicht der Prediger. Aber weil es nicht so geht, so ist es auch ein gewisses Zeichen, dass wir nicht glauben noch beten. Aber uns wird es gepredigt, dass wir den Namen Gottes heiligen und groß halten sollen, denn Johannes im 7. Kapitelvers 18 sagt der Herr Christus: „wer von ihm selbst redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber sucht die Ehre des, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und ist keine Ungerechtigkeit in ihm“. Wenn er mit dem Munde und Herzen spricht: geheiligt werde dein Name und sucht nicht Ehre auf Erden, der ist wahrhaftig, und in ihm ist keine Lüge, denn er gibt die Ehre dem, so sie gebührt. Also suchen fromme, gottesfürchtige Prediger

*nur das allein, wie in der Furcht Gottes die Christen unterwiesen würde. Wo sie aber ihre Ehre suchen, so sind es verlogene Leute, und ist keine Wahrheit in ihm; denn sie glauben nicht. Warum? Sie sind hoffärtig und suche nur ihre eigene Ehre und Herrlichkeit.*

*Man liest im Altväter-Buch von einem, der zum Predigtamt berufen wurde. Da er sich nun lange Werte, und durch bitte endlich überredet wurde, denn, die so zu einem Amt berufen werden, die sollen gehorsam sein und folgen: da hat er sich gefürchtet vor der Ehre, und gesagt: weil es nicht anders sein könnte, und er müsste Pfarrer werden und Predigt, so behüte mich, lieber Herr Gott, dass sich darin nicht meine Ehre suche, und nicht des Lasters nicht verführen lasse, ich will es gern tun. (Wie ich dann zwar auch wider diesem Teufel am meisten gebeten habe, dass Gott hat mich gnädiglich bisher davor gehütet; ich hoffe, er wird mich noch bis ans Ende behüten und erhalten). Nun diesem Einsiedler wurde angezeigt, er sollte hinter sich greifen. Da er das tat, erwischt er ein schwarzes schreckliches Ungeziefer hinter dem Nacken, dass zog er hervor, und wirft es zu Boden und tritt es mit Füßen tot. Danach hat ihn die zarte Mutter, die Eitlehre, die viel Kinder in der Welt hat, nicht mehr angefochten.*

*Dies mag nun wahr sein oder nicht, so ist es doch die Wahrheit und ein feines Gedicht von einem weisen Manne erfunden, dass die, so in Ämtern und Beruf sind, und besonders im Predigtamt, den schwarzen hässlichen Putzen im Nacken haben und großen Schaden anrichten, wo sie ihn nicht beherrschen und unter sich werfen. Darum kann sich ein Prediger und ein jeder Christ für seine Person nicht genügend demütigen, und sich vor dem schändlichen Teufel, dem Dünkel hüten, und beten: geheiligt werde dein Name. Aber Prediger dürfen jetzt schier niemand mehr ein Wort sagen, sondern gehen öffentlich mit anderen Gedanken und Geschäften, und fürchten sich, dass sie nicht zu Schaden kommen, wenn sie die großen Hansen strafen sollen, oder andere Laster angreifen. Es ist mein Gebet noch täglich von Anfang her, dass ich nicht hoffärtig würde, und Gott hat mich auch bisher immer erhört, und nicht zuweilen mehr gedemütigt, denn ich schier habe ertragen können. Wirst du nun die, so ihre eigene Ehre suche, so hast du das Geschmeiss und das Gift gehört.*

*Jedoch muss die Ehre auch gesucht sein, und, wo es Gottes Wort und Ehre betrifft, da soll ein Prediger und ein Christ seinen Kopf emporheben, und nur stolz und hoffärtig genug sein. Denn soll er ein Prediger sein, so muss er sagen: dies ist die Wahrheit, jenes ist die Lüge, und so er fest darauf steht, dass der Papst gelogen und die Welt verführt habe, so folgt bald darauf die Ehre von den Zuhörern, nämlich das Urteil der Gottesfürchtigen, dass solcher Prediger recht unchristlich lehrt, und die Wahrheit habe. Widerum, von des Papstes Lehre richten und urteilen sie auch, dass es Irrtum und Lügen sei. Wir haben nicht zu vergeben noch zu verlassen, dass unser wäre, sondern es ist unseres Herrgott; der will über seinem Wort also festgehalten haben, dass ihm eher Himmel und Erde über einem Haufen liegen müssen, denn dass ein Punkt oder der geringste Tüttel von seinem Wort umkäme. Darum sollen wir hier nicht scherzen oder demütig sein, der leidige Teufel hole die Demut hinweg, die von dem Wort Gottes weicht.*

*Aber die Widersacher deuten es dahin, dass wir unsere Ehre damit suchen. Also geschah auch St. Agatha. Da sie vor Gericht geführt wurde, sprach sie zu der großen Hansen einem: euer Gottesdienst ist Abgötterei und Torheit. Ich glaube an Christum, der da allein die ewige Wahrheit ist. Da musste sie hören: OS ist ein loses, leichtfertiges Mädchen, es will Ehre und Ruhm noch davon haben. Also scheint es vor der Welt, wenn wir Gottes Ehre suchen, dass es sich ansehen lässt, als suchten wir das Unsere. Aber*

wo Wahrheit und Gerechtigkeit ist, da muss das Geschrei kommen von frommen Herzen: Ei, das ist recht, und man hält viel davon, man ehrt das Wort, und man ehrt auch die Prediger und Diener des Wortes. Dort werden wir von den Frommen gelobt, aber sonst werden wir von der argen, bösen Welt gescholten und verdammt als verzweifelte Buben. Ich kann den Bösen das Schelten und den Frommen das Loben nicht wehren, wie denn auch Augustinus spricht: so man mich nicht lobt, so ist es gefährlich; so man mich aber preist, so bin ich in Gefahr. Wie man es nun macht, so will es nicht gut sein; ist einer gottesfürchtig, so muss man es loben, da wird einer dann stolz. Eitelkeit ist wie ein Diestelkopf, wo man den hin wirft, so will der Stachel immer daran kleben.

Kommt es nun auf den Punkt, dass ich soll Gottes Wort predigen und bekennen, da muss man getrost stehen und sagen: Hier ist die Wahrheit und dort die Lüge, und dann sagen: oh himmlischer Vater, es ist dein Wort, du willst, dass ich es frei bekennen soll und sagen: Geheiligt werde dein Name. So aber andere sagen, ich sei ehrgeizig und stolz, so lügen sie, denn ich suche die Ehre dessen, der mich gesandt hat, denn das Wort ist nicht mein Wort, sondern Gottes. Wenn es mein Wort wäre, dass ich predigte, so wollte ich meine Ehre verfluchen. Aber es ist Gottes Wort, darum so fängt man an und betet: Geheiligt werde dein Name, und ist stolz und hoffärtig.

Sonst soll man sich nicht demütigen um der Leute willen; wenn auch den Kaisern, Königen und Fürsten unsere Lehre nicht gefällt, wenn sie wollen, dass ich als ein Christ oder Prediger soll in der Lehre nachgeben und weichen, und soll mich hier demütigen, da soll ich sagen: lieber Papst, lieber Kaiser, und wer ihr auch seid, küsst ihr mich auf das Maul, dies Wort habe ich nicht erdacht, ich hab es auch nicht geschrieben, nehmt Brillen in die Hand, und tut die heilige Schrift auf, darin werdet ihr es so finden, davon will ich in keinem weichen, sondern Ihr sollt mir dieses Buches Schüler bleiben und demselben gehorchen, oder ewiglich zum Teufel fahren.

Ja, sagen sie dann, du sollst dennoch demütig sein. Ja, antworte du, ich bin schuldig zu gehorchen, nicht allein den Klugen, weisen Doktoren, sondern auch einem Kinde, wenn es meine Sinne antrifft, denn Gott kann es einem Kinde geben an Verstand, dass er mir nimmt. Da will ich Junker Papst und seinen Kardinälen, Kaiser, Königen, Fürsten und Herren, so etwas von mir begehren, als von einem, der Martin Luther heißt, gehorchen und gerne Ja sagen, und mich auf das äußerste demütigen, und Ihnen nur gerne zu Fuße fallen. Aber wenn ich ein Christ bin und ein Prediger, dem das Wort Gottes befohlen ist, und sie wollen, ich soll mich hier auch demütigen, und das Wort Gottes fahren lassen, da sprich: hier kann ich nicht demütig sein und folgen. Der Teufel wische sich den Hintern an dieser Demut! Gott behüte mich vor der Demut, dass ich sagte: ich will gerne hören das Konzilium und den Papst, denn ich bin ein Mensch, der da irren kann; sondern so soll ich sagen: so es mein Wort ist, so will ich es gerne hören und folgen, und soll alles Dreck sein; ist es aber nicht mein Wort, sondern Gottes Wort, so sollt ihr kommen und es auch annehmen, dieses und kein anderes; wollt ihr nicht mit Gnaden, so müsst ihr mit Ungnaden beider Gestalt des Abendmahl müsst ihr stehen lassen, oder in den Abgrund der Hölle fahren.

Ei, spricht dann der Papst, willst du mich Lehren? Ich lehre dich nicht, sondern ich weise dir einen Lehrer, auf den ich trotze, und sage dir: du musst diesen allein hören, und dagegen deine Gedanken und Menschengesetze fahren lassen, oder ewig des Teufels sein. Hier bin ich stolz, fahre daher schier als ein Gott, und Urteile die größte Gewalt auf Erden, als Papst, Kaiser, Türken, alle Ketzler, und suche die Ehre um des Herrn Christi willen, des Wort ich predige; und ein jeder Christ muss auch so stolz sein, besonders

*aber ein Prediger, denn es betrifft Gottes Ehre, da soll er fest stehen als eine Mauer, und nicht ein Haar breit davon weichen, sonst wird er kalt stehen, wenn er da wollte demütig sein.*

*Also ist ein jeder Christ noch ein Richter über die ganze Welt und über den Teufel, denn er führt Gottes Wort; das ist billig der Meister, so jedermann lehrt und richtet. Da suche ich nun nicht meine Ehre, bin auch auf mich und meine Kunst nicht hoffärtig, sondern auf Gott, denn ich kann sagen: Gott hat mir das Wort gegeben, welcher dem nicht gehorsam ist, der fährt zum Teufel. Ei, sagt man dann, meinst du, dass Gott habe lassen große Könige und Päpste sitzen, und es dir allein befohlen? Nun, so du das göttliche Wort bei Ihnen findest, so folge ihnen; wo nicht, so lass sie fahren.*

*Das ist nun die Ursache, warum der Herr Christus sich also sträubt, so auf dem die Pharisäer und großen Heiligen ein Gebiss einlegen wollen. Nun richte einer selbst, wer da will, ob der Herr nicht recht daran tue, dass er ihnen nichts lässt gut sein, und er gibt Ihnen auch eins nach dem anderen auf die Schnauze, wenn sie ihn meistern und regieren wollen. Gott hatte Christo auferlegt, er sollte zu Jerusalem einreiten als ein König auf einem Esel, wie es der Prophet Zacharias verkündigt hatte im 9. Kapitel: „siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig, gerecht. Da ist Gottes Wort, der Einzug ist ihm befohlen, da ist der dem Vater gehorsam, bereitet ein, und wird das Wort wahr:“ jauchze du Tochter Zion“. Das muss er tun. Aber da schreien sie: oh du bist ein Bettler, und ziehst hier als ein König ein? Warum demütigst du dich denn nicht? Ach, es ist da keine Hoffart, es steht also geschrieben. Es heißt: „wer mich hört, der hört meinen Vater“. Die Lehre ist nicht mein, sondern meines Vaters. Das nun dieses alles geschieht, das hat der Vater so befohlen, und ihr sollt mich auch für einen König annehmen, und nicht allein zu lassen, dass die Kinder schreien, sondern auch erkennen, dass ich der wahrhaftige Messias und König der Juden sei, und wo ihr das nicht tut so werdet ihr dem höllischen Feuer zuteil werden; straft also der Herr Christus billig die Pharisäer, die großen Prälaten, denn sie sollten dasjenige getan haben mitsingen und schreien, wie dies Volk und das kleine Häuflein Kinder tun.*

*Man muss hier voneinander scheiden Gottes Ehre und Menschen Ehre. Wenn es Gottes Ehre angeht, da sei du nicht demütig. Höre andere nicht, die größer und gelehrter sind denn du. Lass es geschehen, dass sie dieselben Gaben haben, aber dennoch sind sie nicht gelehrter noch höher denn das göttliche Wort, welches allein Gottes ist; denn dasselbige ist ein Meister aller Meister. Du bist nicht größer noch mächtiger denn dies Wort. Du und ich sollen unter dem Wort sein. Das Wort ist nicht mein und dein, darum so sage: ich will dich nicht über Gottes Wort setzen, und dich nicht lassen recht haben, da du unrecht bist. Sie treiben es auch noch heute auf uns, wir sollen es machen, wie sie wollen. Sagen wir denn, dass wir Gottes Wort für uns haben, so sprechen sie: wir haben es auch; Ei, ihr seid stolz, wollt dem Kaiser und Könige widerstreben. Nun, wenn wir Gott dienen und sein Wort bekennen, so ist es kein Stolz, sondern eine große Demut. Ist es aber ein Stolz, so ist es ein göttlicher und christlicher Stolz, unter lass man mich unverworren. Hier werde ich nicht tun, was mich jedermann heiß, denn ich führe eines Mannes Wort, der ist ein anderer Mann, denn ihr seid. Wenn es aber meine menschliche zeitliche Ehre anträfe, da wollte ich gerne demütig sein, jedermann hören, folgen und weichen, und zu Fuße fallen.*

*Also weist sie der Herr hier auch ganz stumpf und dürre ab, wenn es sein Amt betrifft, und lässt ihm nichts wären, ist ganz stolz und hoffärtig. Diesen Stolz sollten wir ihm nachtun lernen, dass wir fest über Gottes Wort halten, und beständig sind und nicht ein Haar breit weichen. Das will Gott haben; denn hier gilt keine Demut. Sagen die*

*Pharisäer: wirst du es nicht, dass diese also schreien? So antwortet der Herr Christus: „habt ihr nicht gelesen, wie im Psalm geschrieben steht?“ Es lautet gleichwie das, da sie vor der Stadt geschrien haben: Hosianna, und er darauf antwortete und sprach: wenn diese nicht schreien, so würden die Steine schreien. Will also hier sagen: wollt ihr unsinnigen Narren mich nicht preisen, so lasst es doch die Kinder tun; so erweckt er noch Prediger aus den Steinen, wie er aus den Kindern hier Sänger und Prediger macht. Denn Gottes Wort will gepredigt und Christus gepriesen und geehrt sein. Die Kinder sind Narren und demütig, ihr aber weise und hoffärtig. So diese nicht schreien wollen, die von Abrahams Geblüte und lebendige Leute sind, so müssen es die Heiden oder die Steine tun, denn unser Herrgott lässt sich um ihretwillen seine Ehre nicht untergehen; und spricht Christus: ich gehe in meines himmlischen Vaters Gehorsam, darum so leide ich hier keinen Meister.*

#### **Vierte Predigt (20. März 1538)**

*folgt dem Text:*

#### **Vers 23. Aus was für Macht tust du das?**

*Es ist unsere Vernunft überaus töricht, welche die Weisheit Gottes begreifen will; daran stößt sie sich und zerbricht (Jesaja 8,15). Da waren die vornehmsten Leute des Volkes zusammen, beide, die höchste kirchliche Obrigkeit und die weltliche, oder die Ältesten, die Gewaltigsten zum Zeilenende da kommen sie daher, und versuchen ihr Horn auf Christum. Sie haben das Herz voll Hoffart und Vermessenheit geschöpft, meinen, sie haben gewonnen, bieten ihm die Hörner: Dir hat dir die Macht gegeben? Wir sind von Gott geordnet Obrigkeit. Du aber hast unsere Erlaubnis nicht, wir haben sie dir nicht gegeben; was ist dies also für eine Vermessenheit? So stürmen sie mit vollem Ungestüm auf Christum ein. Er aber steht fest, lässt sich durch solche Donnerschläge nicht bewegen: Stück um Stück, krumme Antwort um krumme Worte. Ihr wisst, dass Johannes getauft hat, wisst auch, dass er ein rechter Prophet ist, wie auch das Volk bezeugt. Das können sie nicht leugnen, stehen also überwunden da. Sie können nicht darauf antworten: ob die Taufe Johannes von Menschen eingesetzt sei, oder ob Gottes Wort sie geordnet habe; auf beiden Seiten sind sie überwunden. Das Volk war im Tempel zugegen und würde sie gesteinigt haben, wenn sie geleugnet hätten, dass Johannes ein Prophet sei. Gleich nach der Predigt Johannes kam Christum, wie er es vorher verkündigt hatte. Sie waren also überführt durch die Erfüllung der Weissagung und durch die Gegenwärtigkeit Christi. Ich, sprach Johannes, bin nicht der Bräutigam, aber er ist schon gekommen, ich höre seine Stimme (Johannes 3,29), daher nehmt den Anderen an (Johannes 1,30), nicht mich. Alle haben gehört, dass Johannes dies sagte. Außerdem redete die Sache selbst. Hier konnten sie sich ihres Priestertums und ihrer weltlichen Obrigkeit nicht rühmen. Denn wenn sie auch gesagt hätten: wir sind Gottes Volk und die höchste Obrigkeit, so wären sie doch durch dieses Wort überwunden gewesen: ich gebe zu, ihr seid Gottes Volk. Nun wollen wir aber die Probe machen. Johannes als ein rechter Prophet hat Gottes Wort verkündigt. Warum habt ihr ihn denn nicht gehört? Da ihr sagt, dass ihr Gottes Volk seid. Die Juden wollten für Gottes Volk gehalten werden, und doch wollten sie sein Wort nicht hören, sondern stießen es von sich, töteten die Propheten, warfen den rechten Gott aus ihrem Herzen und wollten doch den Namen haben dass sie Gottes Volk wären. Darum verwarf Gott auch sie. Was wäre das für eine Hausfrau, die ihres Gefallens leben und die Ehe brechen und ihrem Manne nicht gehorchen wollte: würde er sie nicht verstoßen, wie Ahasverus der König seine Basthi, welche auch hoffärtig sein und nicht gehorchen wollte? Hier wird uns also*

*gelehrt, dass wir die Personen nicht ansehen, sondern nach Gottes Wort urteilen sollen. Wo das ist, da ist das rechte Volk Gottes und die rechte Kirche. Wenngleich das Geschrei erhoben wird: Kirche, Kirche, Gottes Volk, Gottes Volk, so soll man sich nicht daran kehren, wenn sie Gottes Wort nicht haben. Zum Gesetz war geschrieben: wer den Priester nicht hört, den soll man töten, und der soll verdammt sein. Damit verteidigten sie sich und verführten so das Volk; und so verführen sie es auch noch heute. Wie auch unser Papst (denn diese Dinge gehen uns auch an) mitsamt dem Kaiser sich selbst hoch loben und wollen, dass man Ihnen allein alle Ehrerbietung beweise. Wenn sie sich also in solcher Weise beklagen so soll man ihnen antworten: hört, ihr Herren, Papst und Kaiser, ist denn die Bibel Gottes Wort oder nicht? Hier müssen sie verstummen. Sie wollen die Braut Christi sein. Mit der Braut in den Sack und in die Hölle gestoßen! Das ist nicht die Kirche noch die Braut, denn sie hat Christum nicht zu ihrem Herrn und Haupt, ja, sie stößt ihn vom Stuhl. Gott hat sie (dem Papst und den Kaiser) zu Obrigkeiten verordnet, darum sollten sie Gott auch gehorchen. Die Kirche ist die, welche tut, was Christus ihr befohlen hat. Darüber erhebt sich der Zwiespalt zwischen den Katholiken (und uns). Die Kirche ist das Volk, welches unter Christus wohnt und sein Wort in Wahrheit in Ehren hält, ihn anbetet und nach seiner Anordnung tut. Das Wort Gottes macht die Kirche aus; oh das ist, da ist die Kirche. Darum tue die Augen zu und lass das Ansehen der Personen oder äußerliche Heiligkeit nichts gelten, sondern allein das Wort Gottes. Zwischen dem Papsttum und uns handelt es sich nicht um die Frage, wer herrschen soll, sondern um die Frage: ob sie die Kirche sind oder wo sie sei? Wenn sie bei ihnen ist, so wollen wir zu ihnen treten, aber durchaus nicht, wenn sie nicht da ist. Das aber ist unsere Klage gewesen, dass sie die Kirche nicht sind, weil sie den Bräutigam nicht gehorchen, die Ehen verbieten, den Gebrauch vom beiderlei Gestalt des Sakramentes verwehren und derartige schwärmerische Lehren führen, welche der Lehre Christi völlig entgegen ist. Daraus ist also völlig klar, dass sie nicht die Kirche sind, weil sie sich nicht so aufführen, wie es einer Braut geziemt, nämlich, dass sie gehorche und sich Christo und seiner Lehre annehme. Ja, sie lehren, dass die Kirche, das heißt, der Papst und die Konzilien, die Macht haben, Gottes Wort zu verändern. So öffnen sie Ihren höllischen Rachen. Das aber tun wir nicht, darum hoffen wir, dass wir am jüngsten Tage nicht solche Strafe leiden werden, sondern, dass Christus unsere Lehre guthießen werde, was ihnen nicht widerfahren wird.*

**Matthäus 21  
Fünfte Predigt  
(27. März 1538)**

**Von den zwei Söhnen, deren einer gehorsam ist, der andere aber nicht.**

*Dieses ist drei Tage vor dem Leiden geschehen. Er gibt Ihnen aber durch 4 Kapitel eine scharfe Lauge, schildert die Pharisäer hart, dass sie auch nicht wert sind der Zöllner. Da steckt nun der Widder in den Hecken, das heißt, bösen Menschen, und stößt sich mit ihnen mit seinen Partnern, bis sie ihn endlich kriegen und schlachten. Unterdessen über wirft er sich mit den Juden. Hier fügt Luther eine unschreibende Erklärung des Textes hinzu, von den 2 Söhnen, deren einer gehorsam ist, der andere aber nicht. (Dieser Satz ist eine eingeschobene Relation des Schreibers laut Walch Ausgabe). Wir wissen aber, dass die Juden um deswillen das auserwählte Volk waren, weil sie dort Wort und seine Gaben hatten, Psalm 1037, Psalm 147 19,20):"er hat Israel offenbart seine Rechte". Da mussten nun die anderen Feuer holen und sich dabei wärmen, sonst hätten sie kann Feuer. Da war der rechte Herd, darauf Gott Feuer hatte gelegt. Sie waren aber immer*



stolz auf diesen Namen: „Volk Gottes“, verachteten die Heiden, töteten alle Propheten, die anderes sagten. Auch Stephanus straft sie Apostelgeschichte 7,51: „ihr unbeschnittenes Herzens“. Nun dies wollen sie auch jetzt noch nicht leiden, sondern strafen es und widerfechten es soviel sie können. Sie sind also der andere Sohn, der da widerspricht, dass er es tun will, und es doch nicht tut. Jene herum, je ärger die Christen. Es fahren mehr Christen vom Galgen gen Himmel denn vom Kirchhof. Es ist spöttisch geredet, jedoch wahr. Deshalb sagt auch Christus hier, dass die Zöllner eher ins Himmelreich kommen. Das erfahren wir heutzutage auch. Was wird das für ein Ende nehmen? Siehe unseren Adel an, wie hoffärtig sie sind, wie sie sich des Geizes beflleißigen und sich sogar wider das Evangelium setzen. Ist selten eine Stadt, darin nicht der Rat sich wider das Evangelium setzt, wenn es in der Stadt ist. Weil wir es aber nicht haben wollen, wird sich auch Gott wenden zu den Zöllnern. Jerusalem und Rom waren die schönsten Kirchen; zu Rom mehr denn 20.000 Märtyrer. Was ist es jetzt mehr denn eine Mistpfütze von bösen Buben und ein Pfuhl des teuflischen Reiches? Wenn Gott hat zusammen gelesen die Körnlein, schüttet er es in die Scheunen, die Spreu in das Feuer; so ist es Jerusalem gegangen. Nachdem alle Christen herausgeführt und von dem verderben befreit worden waren, so waren auch die Römer dar, welche es zerstörten. So ist es mit Rom auch geschehen, welches jetzt eine Jauchegrube der Teufel ist, da alle Teufel hinschießen. Deshalb ermahnen wir euch, dass ihr der Gnade Gottes nicht vergesst, desgleichen: gebraucht das Licht, während es da ist. Der Teufel bemüht sich sehr aus allen Kräften, dass er das Evangelium ausbaute. Zu Rom gibt er sich nicht mehr viel Mühe, weil er dasselbe so besudelt hat, dass er sich nicht mehr darum bekümmert, darum nimmt er die Sache hier und anderswo in Angriff. Darum lasst uns ja das Wort und zu Nutze machen, dass wir es nicht verlieren. Kommt ein Wiedertäufer, der kann die Leute verführen mit seiner gewaltigen Rede, da die Kirche zur Leute hinausgehen und schwatzen: Ei, solche Predigt habe ich noch nie gehört. Also geht das rechte Wort dahin, und kommt Schwärmerei in eine Stadt, die man nicht schützt. Darum lasst uns das gesagt sein, dass es uns nicht auch so gehe, dass wir nicht auch der andere Sohn seien, welcher sich stellt, als ob es tun wolle, und es doch nicht tut. „Leichter hineinkommen“ (Vers 31), das heißt: Ihr kommt niemals hinein. Was? Soll man denn nicht Werke lehren? Die Juden haben nichts, als was Gott eingesetzt hat: Soll man das nicht lehren und halten? Christus antwortet: ja, ihr sollt es lehren, aber ihr haltet es nicht. Die Juden waren in dieser Meinung, dass sie durch diese Gesetze die Seligkeit erlangten, gleichwie auch unsere Katholiken, Mönche. Diese Sicherheit kommt davon, dass man allein das Gesetz ansieht und die eigenen Kräfte. Alles, was uns der Herr sagt, das wollen wir tun. Daher kommt der halsstarrige Kopf, dass sie nicht zu bekehren sind, auch nicht Sünder sein wollen, wie es hier heißt: dass die Zöllner eher in das Himmelreich kommen. Denn diese werden durch öffentliche Laster überführt, sie können es nicht zudecken, denn es sind grobe Sünden. Darum müssen sie sich für Sünder bekennen. Zum anderen erkennen sie auch ihre verdorbene Natur. Wenn sie aber hören, dass solche Leute selig werden können, so kann man sie leicht zur Bekehrung bringen, denn sie hören gern, dass Gott sich erbarmen will. Diese Gnade nehmen sie an, wie der Schächer am Kreuz auch bekennt, dass er verdammt sei, und predigt, dass ein Anderer, Christus, fromm und unschuldig sei. Er hofft aber, dass ihm seine Sünden vergeben werden, und ruft Christum an, und empfängt, was er gebeten hat. Da fährt eine Seele vom Galgen in den Himmel, wo eine andere im Tempel verdirbt. Dieser Zöllner aber ist der Sohn, welcher es zuerst abschlug, nachher aber umkehrt, weil er sein Verhalten bereute. Der andere aber verspricht, dass er es tun wolle, und tut

es doch nicht, will indessen nicht, dass man ihn Strafe, sondern dass man sein gottloses Verhalten loben und gutheißen soll. Sie wollen es nicht wahrhaben, dass sie Unrecht tun. Der Papst mit seinen Kardinälen will seine Messe schützen und sie für die Wahrheit ausgeben, während doch am Tage ist, dass sie gotteslästerlich ist. Was sollen wir tun? Wir wollen die ausgelaufenen Nonnen annehmen und Ihnen, wenn sie glauben, die Seligkeit verheißen, weil die anderen nicht zu bekehren sind. Was man da drischt, ist eitel Stroh; es wird nichts daraus. Darum wollen wir die Geistlichen lassen fahren, Weltliche und Laien nehmen, diese können selig werden. So tut Gott: die Heiligen verwirft er und nimmt die Kinder an. Die armen Laien, die macht er so geistlich, dass ihr Gebet und Gesang tausendmal besser ist denn des Papstes. Der Papst kann nicht singen: ein Kindlein so löblich, dass doch Gott gefällt, um plappert, was Gott nicht gefällt. So nahm er die Magdalena, den Zacharias an, verwarf aber die anderen, die sich ärgerten und sprachen: Ei, hat er den Schnupfen, riecht er nicht, wie die Hurre stinkt? Stößt er sie nicht weg? Wider diese ihre Meinung nimmt er sie auf, denn diese bekannte ihre Sünden, jene aber, die übel Taten, wollten dennoch dafür angesehen sein, als hätten sie recht getan.

### **Matthäus 21 Sechste Predigt**

**Vers 33 folgende. Hört ein anderes Gleichnis: Es war ein Hausvater, der pflanzte einen Weinberg, und führte einen Zaun darum, und grub eine Kelter drinnen, und baute einen Turm, und tat ihn den Weingärtnern aus, und zog über Land.**

Mit diesem Gleichnis greift Christus dies und Schriftgelehrten an, die ihn lästerten und auf die Fleischbank führen und opfern wollten, denn er wusste wohl, was sie im Sinne hatten. Darum hetzt sie ihn auf den Hals, dass sie nicht versäumen möchten ihre Anschläge. Sie verstehen es aber auch, dass Christus sie damit meint, wie sie denn am Ende dieses Kapitels sich fein weiß brennen. Aber wie fromm sie daraus geworden sind, steht auch, dass sie ihm nachtrachteten, wie sie ihn griffen; sie hätten ihn gerne getötet, wenn sie das Volk nicht gefürchtet hätten. So fromm sind sie geworden, und das gelernt, seine Predigt also angenommen, dass sie die Wahrheit nicht leiden noch Gebühren wollten; und ist es also geschehen, wie er gesagt hat, dass sie den Sohn aus dem Weinberg stoßen, denn sie haben Christum gekreuzigt. Dieses Gleichnis vom Einwirken haben sie verstanden; denn in dem Propheten wird es oft so genannt, dass Jerusalem und das es ein Weinberg genannt, wie im 80. Psalm Vers 9-11: "Du hast einen Weinstock aus Ägypten geholt, und hast vertrieben die Heiden, und denselben gepflanzt. Du hast vor ihm die Bahn gemacht, und hast ihn lassen einwurzeln, dass er das Land erfüllt hat. Die Berge sind mit seinem Schatten bedeckt und mit seinen Reben die Zedern Gottes ". So reden sie vom jüdischen Volk. Ein jeglicher Stopp ist eine Stadt oder Stücken, da ein Haufen Volk wohnte, als der noch heutigen Tages eine Versammlung der Heiligen, oder Kirche, ein Weinberg ist, da ein Pfarrer mit seinem Volk ist. Aber der oberste Weinberg, das Haupt, Jerusalem, der Stamm Juda, Jesaja 5. Kapitelvers 7 spricht: "des Herrn Zebaoth Weinberg ist das Haus in Israel, und die Männer Juda seine zarten Pflanzen. Die Leute im Stamm Juda sind die besten Reben, denn da war Priestertum, Königreich; und sagt: in Vers 1: "ich muss ein Lied ein meines Veters singen von seinem Weinberge. Er hat seinen Weinberg an einem fetten Ort. Er hat ihn versäumt und edle Reben hineingesetzt. Er wartet auf Malvasier, so brachte er Herlinge, das ist Essig. Die guten Reben verwandelten sich, und wurden wilde Trauben daraus. Darum sagt er in Vers 7: "ich warte auf Recht, siehe, so ist es Schinderei, und

auf Gerechtigkeit, siehe, so ist es Klage", Geschrei und Zeter schreien die Witwen und Waisen zu Gott. Siehe, wie sie sich zu Gott bekehrt haben sie darum sagt er (Vers 5.6.): „Ich will euch zeigen, was ich meinem Weinberge tun. Seine Wand soll weggenommen werden, dass er verwüstet werde, sein Zaun oder Gehege soll zerrissen werden, dass er zertreten werde von den wilden Tieren. Ich will in Wüste liegen lassen, dass er nicht geschnitten und gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken (Lehrern) gebieten, dass sie nicht darauf regnen", nicht Lehrer haben. Das geht jetzt auf das schrecklichste daher.

Dieses Gleichnis vom Weinberge war ihnen aus dem Propheten wohl bekannt, merkten, dass er sie meinte, da er redet nicht von den Stöcken, sondern von den Arbeitern, die Weinberg hackten und rodeten. Denn die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten, Priester und Leviten waren die Regenten, die das Volk lehren sollten.

Und den Weinberg hat er fein gepflanzt, hat ihn aus Ägypten geholt und in das Land Kanaan gesetzt, und alle wilden Stücke, 7 Völker, ganz ausgerottet, und das Volk Israel, das in 12 Stämme geteilt war, hinein gepflanzt, hat es gut gepflegt, denn er war ihr Schutz sehr, verteidigte sie gegen die Heiden, dass die wilden Säue nicht zerwühlen konnten, oder wenn sie sich's unterstanden, so wurden sie darüber gestochen; und hat den Weinberg nicht allein gehegt, sondern auf eine Kelter hineingesetzt, das ist, sein göttliches Wort gegeben und Übung oder Werk des Heiligen Geistes, dass sie lernten das Fleisch zwingen, der Sünde feind werden, und im neuen geistlichen Leben beständen, dass sie ein reiner Wein und guter neuer Saft blieben, und die Spreu, die Hülsen und den Träber weggeworfen, ein edler, guter Wein wären, ein Volk, dass Gott wohl gefiele. Denn also soll man die Leute strafen, dass sie von Sünden ablassen, ein reiner, guter Saft werden. Also sind wir auch ein gehegter Weinberg in der christlichen Kirche. Wir haben sie Sakramente und die Predigt des göttlichen Wortes, da wir gelehrt werden, dass wir Glauben an Christum, und das Fleisch zähmen, dass die Sünde nicht überhand nehme, und der alte Mensch gekreuzigt werde, wie Paulus zu den Galater im 5. Kapitel sagt. Denn die Christo zu gehören, die sollen täglich ihre bösen Lüste würgen, auf dass die Hülsen ausgeschält und die Kerne zu Haufen gesammelt werden, und die Träber den Säuen gegeben; der Unglaube, Geiz, Zorn müssen im Fleisch getötet sein; es muss gekeltert und gekreuzigt sein; wo das nicht geschieht, da ist keine christliche Kirche noch Weinberg. Und da hat er auch einen Turm hineingesetzt, als sein Haus, darinnen der Winzer oder Güter und Mythen, Tag und Nacht wartet, dass nicht ein Glied oder Sau hereinfallen und Schaden tue; und hat nicht allein Menschen zu Hütern gesetzt, sondern auch die heiligen Engel, die des Weinbergs warten, dass man darinnen arbeiten könne, und neue junge Stöcke ziehen, und ein rein, züchtig, heilig Leben führe. Also ist der Weinberg bestellt, und befohlen worden den Arbeitern, dem Stamm Levi. Hat einen besonderen Stamm dazu genommen, und teilt einen Stamm in 2 Teile, dass Josef 2 Stämme bekam, und nimmt den 13. Stamm dazu, dass er ihn ordnet zum Priestertum. Die waren nicht Fürsten, durfte nichts Eigenes haben, weder Acker, Wiesen und Häuser, hatten aber eine Stadt oder 40, die ihnen zugeteilt waren, daran sie Gärten hatten, Äcker und Wiesen, darauf sie ihr Vieh ernährten. Denen hat er den Weinberg gegeben, dass sie seiner warteten mit Gottes Wort und den Sakramenten. Was geschah nun? Er hat es oft versucht, ob die Arbeiter treu arbeiteten, wohl düngten, pflanzten, und die Reben schnitten; schickte hin, da die Zeit kam, dass er der Früchte genießen sollte, und wollte Wein von Beeren holen lassen, und die Diener hätten auch gern den Berg abgelesen; da fahren die frommen Weingärtner und Tagelöhner zu, und würgen die Knechte, die Propheten, wie Hosea, Amos, Jeremia, Jesaja, und hat ihr keiner

gepredigt, der nicht darüber erwürgt wäre, wie ihnen Stephanus in Apostelgeschichte 7 sagt (Vers 52,51): „welche Propheten haben eure Väter nicht verfolgt, und sie getötet, die da zuvor verkündigten die Zukunft des Gerechten, welches ihr nun Verräter und Mörder geworden seid? Eure Väter haben sich immer wider die Propheten gelegt; also tut ihr Christo auch“. Das waren die Turmhüter und Befehlshaber, die Priester; als, wenn die Propheten sagten: das ist eine Abgötterei, die Mose verboten, dass man an allen Örtern aus eigener Wahl Gott dienen und opfern wollte, da Gott hat geboten, dass man nirgends opfern sollte, denn allein an dem Ort, die er selbst erwählt hatte. Darum schrien sie: Hüte dich bei deinem Leib, dass du nicht an fremden Enden betest, sondern da Gott seinen Namen hingelegt hat. Ja wo, wo nur ein lustiger Berg, grüner Aue, Wiesen, Eiche, oder ein schöner Baum am Bach stand, wo es nur lustig war, da musste ein Altar und Kapelle gebaut werden, und ließen den Ort stehen, den Gott selbst erwählt hat. Wenn nun die Propheten kamen und straftten sie um der Abgötterei willen, da wollte man es nicht leiden, und würgten die Propheten zu Tode, denn sie konnten der Prophetenstrafpredigt und die Wahrheit nicht dulden; wie es denn noch heutzutage unter dem Papsttum zugeht. Da hat der Papst lassen in allen Dörfern eigene Patrone wieder das Evangelium und die Sakramente. Wenn nun die Propheten sagten: das ist wider Mose, man soll nicht nach Beersaba, Dan, Gilgal oder Bethel gehen, um da zu opfern, der muss dein Ketzler sein, wurde gestäubt, gewürgt, oder mit Zaunlatten zu Tode geschlagen. Jesaja wurde mit einer hölzernen Säge auseinander geschnitten, darum, dass sie nicht leiden konnten, dass er Ihre Abgötterei verdammt, wie denn der Papst, Bischöfe und Pfaffen noch nicht leiden können, dass man ihren erdichteten Gottesdienst strafe; denn ihre Messen, Vigilien, Anrufung der Heiligen, das soll ein Gottesdienst sein, den Gott selbst gestiftet habe. Wenn wir es denn aus dem Evangelium niederschlagen, so verbrennen sie uns darüber und vergießen viel Blut. Das will er sagen, da er spricht: er sandte seine Knechte aus, und sie schlugen sie zu Tode. Denn wenn er 100 Knechte geschickt hätte, so wären sie doch nicht bekehrt worden, sondern sie hätten sie alle erschlagen. Aber er tut noch mehr, spricht: ich will zum 3. Mal meinen einigen Sohn schicken, der da Erbe ist und Herr des Weinbergs; und denkt, weil sie wissen, dass er der Herr ist, so werden sie seiner schonen und sagen: es ist der Erbe, nicht ein Knecht, wie die vorigen Diener waren; jetzt will ich Ihnen einen besseren Prediger geben, denn die Propheten waren, auf dass sie sich bekehrten. Aber was geschah? Sie gingen eben mit ihm um, als mit dem Propheten. Denn da ist sie ihn sahen, und er wollte fragen, wie es stände im Volk Israel, da wurden sie erbittert, sagten: Harre, der ist der Erbe, wenn wir ihn nur zu Tode schlagen, so werden wir Herren des Weinbergs. Und das ist es, was Kaiphas sagt zu den Schriftgelehrten und Pharisäern: „Ihr bedenkt nichts; es ist besser, dass Einer sterbe, denn das ganze Volk verderbe“. Denn so wir Christum nicht töten, den alle Welt so feiert und, so werden alle an den Glauben, und ihn für einen König annehmen, und den Weinberg erobern, und werden dann die Römer kommen und diese Stätte umkehren. Darum, so ist es besser, das Land und Leute erhalten werden. Und schlugen den Erben zu Tode, wollen des Königs nicht, nehmen den Nutz vom Weinberg; wo Gott lieber und sein Reich und Ehre, da fragten sie nichts nach. Sie haben es wohl getroffen, gleichwie noch der Papst tut, er will ein Herr des Weinbergs sein, und den Nutzen davon haben; also tun sie hier auch. **Vers 39. Sie nahmen ihn, und stießen ihn zum Weinberg hinaus, und töteten ihn.** Sie haben ihn aus dem Volk, aus dem Weinberg, gestoßen, und außer der Stadt Jerusalem an das Kreuz geschlagen, und meinten, also würde das Regiment und Reich in ihrer Hand stehen; wie noch der Kaiser und König zu Böhmen tut, dass sie das

Evangelium ganz ausrotten, und alle Christen erwürgen und verjagen, und dann den Türken schlagen wollen. Ja, also trifft man es, dass man den Herrn weg tue, so geht es fort; ja, hinter sich, wie die Bauern die Spieße tragen; sagen: wenn Christus gekreuzigt ist, so ist Land und Leute unser, und der Türke ist geschlagen; und willst du den Türken totschiagen, so schlage vorher den Sohn Gottes Tod, so wirst du dann einen gnädigen Gott haben.

Es fragt aber Christus den großen Haufen um ein Urteil.

**Vers 39. Wenn nun der Herr des Weingartens kommen wird, was wird er diesen Weingärtnern tun? Sie sprachen zu ihm: er wird die Bösewichter übel umbringen, und seinen Weinberg anderen Weingärtnern geben, die ihm Frucht zu rechter Zeit geben.**

Es ist schon viel, dass sie die 1. Knechte gestäupt, getötet und gesteinigt haben, und danach den anderen Knechten auch dergleichen getan, und da er den Erben, den Sohn, schickt, da haben sie ihn auch hinaus gestoßen und getötet. Darum antwortet das ganze Volk von den Totschlägern nach dem gemeinen Urteil der Vernunft, wie denn auch alle Christen am jüngsten Tage den Denkspruch von den Mördern, sie wiederum umzubringen, fällen werden, dass der Herr kommen wird, und die Bösewichter übel umbringen. Das Urteil fällt das ganze Volk, dass sie nicht wert sind, dass sie Weingärtner und Hüter sein sollten, sondern weil sie Totschläger sind und nicht davon ablassen, so werde er sich schändlich umbringen, und seinen Weinberg anderen geben. Das ist nicht mehr als recht und gutes Urteil. Die Mörder wollen nicht aufhören, da ist der Herr und Erbe gekommen, und durch die Römer die Zerstörung und Verwüstung gemacht, und Jerusalem zerrissen und zertreten, dass das Amt des Weingärtner ihnen genommen bis auf den heutigen Tag, und anderen gegeben worden, und sein Volk woanders gesetzt, wie denn im Evangelium von der Zerstörung Jerusalem gepredigt wird, da so viel 1000 Menschen umgekommen sind durch Pestilenz, teure Zeit und das Schwert, und danach in die ganze Welt zerstreut wurden; und ist des Strafens und Elends noch bis auf diesen Tag kein Ende, denn sie wollen von dieser Sünde nicht ablassen, darum so hört auch die Strafe nicht auf.

Der Weinberg ist anderen gegeben. Die 1. Weingärtner waren das Volk Israel und Juda, und sie selbst waren der Weinberg, der Stock und die Trauben. Aber danach wurden sie fremde, wilde Stöcke, denn wenn die guten Stöcke, David, Hesekiel und andere tot waren, da wuchsen eitel Herlinge und wilde Reben, die zu nichts Nutz waren, sondern den Herrn des Weinbergs umbrachten, der Berg je länger je mehr verdorben wurde. Darum wurden die Stöcke ausgerottet und umgehackt, und sind die Heiden zu Christi Weinberg gemacht worden, und Christus ist unser Weingärtner, wir sind die Stöcke und Reben, haben Gottes Wort, die Taufe und das Sakrament des Leibes und Blutes Christi, und sind in der christlichen Kirche versammelt und dazu berufen, dass wir erledigt würden von Sünden und Tod; die frommen, rechtschaffenen Prediger sind die Weingärtner. Vor Zeiten waren es die heiligen Bischöfe, als Augustinus, Ambrosius, und alle, die Christum recht gepredigt haben und predigen. Denen ist der Weinberg befohlen, dass sie darin hacken, roden, keltern, trösten und die Sünde strafen, auch die Gewissen aufrichten, dass sie gute Früchte bringen möchten, wie Johannes im 15. Kapitelvers 1 folgende sagt: "Ich (Christus) bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringt, wird er abschneiden, aber alle, die ein Christum glauben, die bleiben an ihm wie am Stock. Nun sendet er seine Weingärtner aus, das ist, seine Prediger, uns. Da mögen wir zusehen, dass wir nicht wilde Reben werden, besonders auf die Prediger acht haben, dass wir

*nicht wilde Reben wachsen lassen, wie der Papst jetzt gut mit seinen Bischöfen, der nicht allein lässt Wasserreben wachsen, sondern tötet alle die, so Gottes Wort rein lehren, und nicht leiden will, dass Christus ein Herr und Erbe des Weinbergs sei, sondern er will Herr darüber sein. Aber er ist nicht ein Weingärtner, sondern ein Bär, Fuchs und Hund, ja, Schlange und Drache, so den Weinberg jämmerlich verwüsten. Aber wir haben gehört von der Strafe, so über die Bösewichter kommt, dass sie alle schändlich und schrecklich umgebracht sind, und das Amt ihnen genommen, und jetzt nicht mehr Priester sind, noch einen Weingarten haben, sind immer verlassen von Gott. Aber weil der Papst, Kardinäle und Bischöfe auf diesem Wege auch einhergehen, so wird es kein Scherz sein, denn sie werden nicht allein leiden die Strafe, so die Juden leiden, sondern werden viel ärger geplagt werden. Denn sie wollen nicht haben, dass der Glaube an Christum getrieben werde, sondern man soll ihren Dreck anbeten, oder sollen sterben, und viele gehen darüber unter. Aber sie werden es machen, und uns dahin zwingen, dass wir sie am jüngsten Tage richten werden, und die Kirche zu ihnen sagen: die Bösewichter soll der himmlische Vater schändlich umbringen. Denn so er es den Juden nicht geschenkt hat, so werden auch sie nicht ungestraft bleiben, und wird ein Ende haben mit ihrem Weinberg.*

*Und nun deutet der Herr selbst die dies Gleichnis:*

**Vers 42-44:42. JESUS sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein worden; von dem HERRN ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern Augen? 43. Darum sage ich euch: Das Reich GOTTES wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen. 44. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen.**

*Diesen Spruch führt Christus darum, dass er sagt: "das Reich wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden". Es ist aber Christus der Stein, so zum Eckstein geworden. Denn keine Geschichte lehrt, dass andere Ecksteine verworfen wären, oder dass Jerusalem ein verworfener Stein sei. Aber von Christo, Gottes Sohn, muss man das verstehen, wie denn von den Eckstein Petrus und Paulus viel reden und Jesaja, Kapitel 8,14 und 28,16 spricht: siehe da, ich lege einen Grund in Zion, einen edlen Stein, einen bewährten, polierten Stein, und einen Eckstein; alle, die sich auf ihn verlassen, sollen nicht zuschanden werden; und hat Jesaja den Vers Davids im 118. Psalm wohl verstanden, dass er ihn nennt einen köstlichen Eckstein, einen polierten Stein, einen großen Diamant oder Smaragd, der wohl versucht, der durch das Leiden und Kreuz glatt und poliert worden ist, und zum Eckstein gemacht, der zwei Mauern oder Seiten fasse. Denn es ist ein Unterschied zwischen diesem Eckstein und anderen Steinen. Denn der Eckstein reckt seine beiden Arme in beide Seiten; als wollte er sagen: Bisher habe ich nur eine Mauer, ein Volk allein gehabt, als zu Jerusalem; aber jetzt will ich ein Gebäude, ein neues Jerusalem aufrichten, das soll ein solches Gebäude sein, dass sich schicke zum Hause und zur Wohnung.*

*Die Apostel haben diesen Spruch weitläufig gehandelt, bei den Ephesern im 2. Kapitel (Vers 19-22): "ihr seid nicht mehr Fremdlinge, sondern Bürger und Hausgenossen Gottes, er baut auf den Grund der Propheten und Apostel, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchen welcherlei Bau in einander gefügt wird, der wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet, zu einer Behausung Gottes im Geist"; das ist: da Christus gekommen ist, da hat er die frommen*

*Juden genommen als eine Wand, und mit den Heiden zusammengekoppelt, eingeleitet in den Eckstein, der da ist Christus, zu dem alles sich wickelt und schickt, dass alles auf ihn wachse, und zu dem Herrn König komme, da wir zuvor nicht bei waren.*

*Aber auf den Stein gebaut werden ist glauben an Christum, dass er unser Heiland sei. Wenn ich nun zum Evangelium berufen werde, und ich nehme es an und glaube daran, so bin ich der Steine einer, der auf ihn gelegt ist, und werde für selig geachtet, nicht um meiner Genugtuung und Werke willen, wie das des Papstes, der Türken und Judenlehre vorgibt, sondern, dass ich gebaut und gelegt bin auf den Eckstein, welches den geschieht durch einen rechten christlichen Glauben, wie denn die Kinder beten: ich glaube an Jesum Christum, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren von Maria der Jungfrau, gelitten unter Pontius Pilatus; der ist der polierte und probierte Eckstein. Wenn ich an ihn glaube, so bin ich auf ihn gebaut, und werde selig, wie Jesaja sagt: "wer auf ihn traut, soll nicht zuschanden werden"; deutet es der Prophet klar, dass "gebaut werden auf ihn" sei: auf Christum vertrauen und an ihn glauben.*

*Das ist nun ein geistlicher Stein und Gebäude, und wir sind auch alle geistliche Steine, wie denn 1. Petrus 2,4 folgende gesagt wird: „zu welchem ihr gekommen seid, als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber vor Gott erwählt und köstlich ist; und auch ihr, als die lebendigen Steine, baut euch zu dem geistlichen Hause, und zu dem geistlichen Priestertum“, auf dass ihr eine Behausung Gottes werden.*

### **Matthäus 21 Achte Predigt**

*wir haben gehört, dass der Herr Christus aus dem Vers des 118. Psalm den Spruch zieht: „Das Reich Gottes wird von euch genommen werden und den Heiden gegeben“, und wie sich solches aufeinander ziehe und schließe, nämlich, dass das jüdische Volk sei Gottes Kirche und Volk, dergleichen auch die Heiden seine Kirche. Nun kommt der Eckstein, darauf beide Kirchen gebaut; fast Juden und Heiden zusammen. Das verdrießt die Juden übel, dass sie auch noch heutiges Tages nicht damit zufrieden sind. Ja, sie sind darüber zermalmt, wie wir nachher hören werden; denn der Eckstein ist ein Fels des Ärgernisses, das hat sich bewiesen an den Juden, und heutiges Tages am Papst und dem: und es ist ein wunderliches Ding, dass seine Lehre jetzt so verachtet wird, und gar niedergeschlagen ist. Denn es hat auch nicht ein getreuer Baumeister sein wollen, so hat Gott zu ihm gesagt: willst du nicht, so will ein anderer; so du nicht willst das Kirchenregiment und Verwaltung mit des Herrn Christi Ehre und der Leute Seligkeit, so kann er einen anderen erwecken, der es tue.*

**Vers 44. Wer auf diesen Stein fällt, den wird er zerschellen; auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen.**

*Das ist eine seltsame, wunderliche Predigt. Die Bauleute werfen ihn, und wer sich an ihm stoßen wird, der soll zerbrechen, und auf wen er fällt, den soll er zu Pulver zermalmen, und dennoch soll der Eckstein bleiben, der das ganze Gebäude der christlichen Kirche trage. So er denn alles zerbrechen und zermalmen wird, wo wird dann die christliche Kirche bleiben? Die Juden haben das Gesetz, die Heiden nicht, und auf dem Stein wird das Gesetz auf, denn auf dem Stein ist alles geschlossen und gefasst, und wohnt in ihm die Gottheit leiblich, und alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis, alles zusammengefasst in Christo, was im Himmel und auf Erden ist. Er soll das Haupt sein, darauf sich alles bezieht, engelische, irdische und himmlische Kreaturen. Darum ist er allein der Stein und leidet sonst niemand neben sich. Bei den*

Juden und Heiden sind Meister gewesen, die da haben wollen Eckstein sein; und derer ist auch noch zu unserer Zeit, als, der Papst, der die ganze Kirche hat zu sich gezogen; also, die Barfüßermönche, Predigermönche, Arius und Mohamet; denn ein jeglicher will der Eckstein sein, und schlägt sich zum Ritter an ihm, wie Paulus in der Apostelgeschichte 20 bezeugt, die sagen: Hier her, ich will dich recht lehren. Aber hüte dich, der Stein soll es allein sein, zudem soll sich alles halten und ziehen. Alle Apostel und Propheten sollen von ihm lehren; wie denn Johannes der Täufer auch spricht: Ich Bin Nicht Christus; Siehe, Das Ist Das Lamm Gottes; Denn Der Grundstein Und Eckstein Soll Allein Gepredigt Werden, Der Allein Helfen Können, Denn Außer Ihm Ist Kein Rat. Aber Man Will Den Stein Nicht Hören, Lehren Von Einem Anderen Eckstein, Als: ziehe eine graue Kappe an, und halte die Regel von Sankt Franziskus, und dadurch Vergebung der Sünde erlangen; das will ein Krüglein werden, das einen großen Bauch hat und sich brüstet.

Wer aber auf den Stein fällt, das ist ein seliges, heilsames zerschellen, wenn es auf dem Stein zerschellt. An einem Hause oder Mauern da können nicht alle Steine an dicht stehen, es müssen auch etliche Füllsteine sein. Dasselbige sind diejenigen, die sie stoßen an dem Stein zur Seligkeit, laufen gerne wider ihn und lassen sich zerbrechen, auf dass sie nicht seien, Christus aber alles. Also ist Paulus auf den Stein gefallen und zerschellt, wie er sich rühmt bei den Philippern, dass er ein Hebräer sei und unsträflich im Volk Gottes gelebt nach dem Gesetz Mose und der Väter Lehre; als er aber Christum erkannt habe, dass er allein auf ihn gebaut sein müsse, und durch den Glauben an Christum gerechtfertigt werde, da wurde er ein schönes Gefäß, ein köstlicher, edler Stein, wohl poliert und zugerichtet durch das Gesetz und Lehre der Propheten, stößt sich an den Stein Christum und zerbricht, dass er nichts davon hält, wird ein feiner, köstlicher Stein und gebaut auf den Grundstein und Eckstein. Das ist ein gutes Zerbrechen und Zerschellen gewesen. Alle Ketzer und die etwas Besonderes Heiliges haben sein wollen, die müssen zerschellen. Ein Franziskaner muss eine Kappe zerreißen und den Strick an den Galgen hängen. Also bin ich im Kloster ein großer Heiliger gewesen, aber mein Krug ist zerbrochen, und ich muss sagen: mein Messen, Orden, Regel, Unkeuschheit, will sagen Keuschheit, tut es nicht; immerhin zerschmettert, nur entzwei, zerbrochen und zerstoßen an dem köstlichen Stein. Will es nicht mit Güte, Freundlichkeit und Liebe zugehen, so warte des anderen, so folgt: Auf wen der Stein fällt, als der auf ihn nicht gebaut wird, den wird der Stein zerdrücken, zermalmen, zerschmettern und zu Staub machen. Darum so in das Auge gefasst, dass du oben auf ihn fallest, denn da hat es nicht Not; als, ich ließ mich für einen guten, heiligen Gesellen ansehen, ehe ich zum Erkenntnis des Evangelium gebracht wurde; aber da das Evangelium kam, da zerbrach ich, achtete das andere alles nicht wert, ja, für Kot. Verfehlst du es aber, und willst dich nicht lassen zerbrechen, so wird der Stein auf dich fallen und dich zerbrechen und zerschmettern, dass du niemals zum Bau taugen wirst. Darum so ist es besser, dass du fällst über den Stein, denn dass er über dich falle. Denn wenn du schon zerfällt, so kommen die Scherben ins Gebäude; aber wenn er auf dich fällt, so zerquetscht er dich dass du weder auf Erden noch im Himmel Gerechtigkeit habest.

Der Papst wird nicht aufhören, den Stein zu verfolgen, darum wird er auf ihn auch fallen und zermalmen, dass er hier verliere seinen Wahn von seiner eigenen Heiligkeit und Gerechtigkeit, und dort die ewige Seligkeit. Denn der Stein rumort also, es muss einer über ihn fallen, an dem sich stoßen, und das geht selig zu. So bedenke es nun wohl, ob du willst mildiglich abtreten von deiner Vermessenheit, Heiligkeit und eigenen



*Gerechtigkeit, und dich lässtest zerknirschen und sagest: Lieber Herr, ich bin ein unnütz, und tüchtiges Gefäß, ich will mich gerne zerbrechen lassen, fahre hin, Messe, Vigilien, Kappe, sei entzwei; oder ob du erwarten willst, dass er am jüngsten Tage, und zerschmettern sich in den Abgrund, wo du ganz zerbrochen werdest. Entweder hier mit Willen zerbrochen oder mit Ungnaden zerschmettert, denn es soll seinem Zorn niemand entfliehen.*

*Und teilt die Welt in zwei Teile, welche beide müssen zerbrochen werden, ein Teil mit Willen, ein Teil unwillig; die ersten die über den Stein fallen, die anderen, darauf der Stein fällt. Die Ersten, so sich demütigen und nehmen den Stein an, lassen ihr Tun fahren, das sind die christliche Kirche. Die lassen ihr voriges Wesen, es sei nun sündlich gewesen, oder habe einen heiligen Schein gehabt; die verzweifeln an ihren Werken mit Paulus, und mit denen steht es wohl. Die anderen sind stolz und hartnäckig und wollen den Stein Christum aufreiben, dass er soll nicht sein; die mögen sich mit ihrer Heiligkeit hüten, denn diese soll er gar zermalmen und zerschmettern, dass sie gar verworfen werden, dass nicht von ihnen ein Gedächtnis übrig bleiben, rein aus, rein aus, dass auch nicht die Asche da bleibe.*

*Also war es im Konzilium zu Kostnitz nicht genug, dass sie Johannes Hus verbrannt hatten und zu Asche gemacht, sondern noch einen ganzen Meter tief den Platz, darauf er verbrannt, lassen ausgraben mit der Asche und in den Rhein geworfen, auf dass die Böhmen nicht kämen und die Asche oder Erde aufheben und für Heiligtum hielten, und nicht sein Name oder ein Buchstabe von ihm überbliebe. Und da ich das erste mal seine Bücher las gefielen sie mir wohl; aber ich dachte bald: er ist verdammt; da warf ich schnell das Buch weg, denn es hat nicht ein Stäublein bleiben müssen, auch nicht sein Gedächtnis. Aber wie fein haben sie es getroffen. Johannes Hus lebt noch, und die Katholiken sind zuschanden geworden.*

*Jetzt schicken sie sich auch dazu, dass der Stein sie zerschmettert; sagen: wenn gleich ein Konzilium gehalten würde, so wollten wir dennoch nicht ein haarbreit nachlassen; sondern ihre teuflische Lehre gar wieder auf die Bahn bringen, und nicht gestatten der Priester Ehe, sondern sie sollen ihr Weihwasser, Legende St. Georgen wieder annehmen. Solche Gedanken haben sie, dass sie kurzum den Stein wollen zerschmettern, Christum ausrotten, dass sein Evangelium nicht allein zermalmt, sondern auch ganz verworfen sei und nirgends Platz oder Raum habe, da es möge gepredigt werden. Ich bin 20 Jahre im Bann gewesen, unser Herrgott fragt nichts nach solchem drohen. Wir sind zerbrochen an dem Stein, auf dass wir auf ihn gebaut würden; dagegen wollen sie beide, Stein und Mauern, zerreißen. Diese Bauleute, die nicht leiden wollen, dass man seiner gedenke, die sollen von ihm zermalmt werden, denn er wird auch sie fallen und nicht ein Stäublein von ihnen überbleiben lassen, und das wird bald geschehen, wo nicht Gott mit dem jüngsten Tage dazwischen schlägt.*

*Das jüdische Volk hat ein wohl geordnet Reich gehabt. Jetzt ist nicht ein Platz einer Hand breit da, dass ihr eigen wäre, sondern sitzen wie auf der Schaukel, das wo irgend ein Wind herweht, sie fürchten müssen, dass sie abfallen; es beweist der Stein sein Amt und Werk an ihnen, dass es ihnen geht, wie der Spreu auf der Tenne, so der Wind verweht, wie der 1. Psalm sagt; sind nicht allein von Jerusalem, Priestertum und Königreich gestoßen, zerschmettert und zerschlagen, und alles, was sie gehabt im Land, verloren; sondern auch mit Blindheit und Unsinnigkeit geschlagen. Danach ist der Sultan gekommen, jetzt der Türke, und das Heilige Land eingenommen, dass nichts mehr von den Juden riecht, haben das Land verloren und sind zerstreut durch die ganze Welt, und an keinem Ort sicher, werden aus ihren Wohnungen gestoßen, wie der 102.*

*Psalm sagt. Denn sie wollten Bauleute sein, verwarfen den Stein aus dem Lande, wollten ihn gar zerschmettern; so hat es sich umgekehrt, dass der Stein auf sie gefallen, dass sie anders nicht sind, als der Spreu oder Staub auf den Gassen, und, wenn du einen Juden siehst, sagen mögest: der sitzt auf einer Schaukel, ist ganz zerschmettert, werden aus einer Stadt in die andere gejagt. So wird unser Papsttum auch zerschmettert werden, dass über 30 Jahr nach uns sie nicht werden mehr ein Mönch sehen oder wissen, werden Ihnen nicht können träumen lassen, dass da oder dort ein Kloster sei gewesen, weder Stift, Kirchen noch Domherren finden; und es sind jetzt viel Leute, die keinen Mönch gesehen haben, denn es soll zerschmettert werden; und wie ich will es auch gerne tun, dass ich von mir selbst und vom Vertrauen meiner eigenen Gerechtigkeit abstehe, und zu Christo laufe, denn die anderen ihr Stift, Güter, Leib und Seele verlieren werden. Es ist aber besser, dass ich hier alles verliere, denn dass mein Leib und meine Seele in das höllische Feuer geworfen werde.*

*Das Predigt er den Juden, und fällt den endlichen Beschluss, entweder zerbrochen oder zerschmettert. Denn der Stein wird wohl verworfen, aber er wird zum Eckstein, und ist von Gott gelegt zum Fundament in Zion. Darum, wer auf ihn gebaut wird, und an ihn glaubt, der wird nicht sterben ewiglich, noch zuschanden werden. Also soll nun ein neues Gebäude stehen, man schlage oder werfe danach, oder Versuche einer sonst sein Heil, das selbige auszurotten, dennoch soll es so bleiben; sie sollen darüber zerschmettert werden. Wer ein Jahr oder dreißig lebt, der wird sehen, wie der Papst und Bischöfe zerschmettert sein sollen; denn sie wollen es nicht anders haben. Aber wenn sie es jetzt gleich hören, so glauben sie es nicht. Sie wollen nicht auf den Stein gebaut sein. Aber wer nicht Lust hat zu dem Edelgestein, dass er auf ihm liege, und Vergebung der Sünden habe und ein gutes Gewissen, der mag die Strafe haben, die hier den ungläubigen Juden und Heiden gedroht wird. Wenn man nicht so toll und töricht wäre, so sollte man sich mit Freuden lassen bauen auf den Stein; denn dieser Smaragd und köstliche Stein hat die Kraft, dass er selig macht und Kraft gibt den Gläubigen Heiden und Christen, dass sie ein Tempel Gottes werden.*

*Die Katholiken wollen auch selig werden; aber warum hören sie nicht diesen Stein? Willst du selig werden, Papst, so lass deine Weise anstehen; denn Gott hat eine Weise erfunden, er will keine andere haben, alle, die an den gelegten Grundstein glauben, sollen niemals zuschanden werden. Das ist die Lehre und der einzige Weg; wer einen anderen sucht, wird fehlen. Dennoch fahren sie sicher daher, verfolgen, verwerfen den Stein und Weg, und wollen etwas Anderes daneben haben, ihr Ding erhalten, als Sand Franziskus Regel. Nein, nein, Gott will den neuen Stein zermalmen. Aber sie wollen mit dem Kopf hindurch und sagen: Ei, der Stein tut es nicht allein; unsere Regel, Werk und Satzung müssen wir auch haben, und sollten wir gleich den Stein darüber ausrotten. Nun so fahre hin, du wirst wohl sehen, dass du und deine Messe nicht Eckstein bist, noch dich und andere, da für sie gehalten worden ist, nicht selig mache.*

*Es sind zweierlei Menschen. Etliche zerbrechen an dem Stein, fallen auf ihn; die anderen wollen den Stein ausreißen, so fällt er auf sie, dass sie unter dem Stein zerschmettert werden. Oben auf dem Stein ist gut fallen, aber darunter kommen ist böse. Wer sich zerbrechen lässt, glaubt, getauft wird, der wird auf den Stein gebaut werden, und treten ab von ihrer Vermessenheit, lassen Ihnen sagen, die werden selig. Die anderen unter dem Stein werden zerschmettert. Markus 16: „wer glaubt und getauft ist, wird selig; wer nicht glaubt, wird verdammt“. Das Fass wird zu Scherben werden, dass nichts taugen für sich. Aber auf wen der Stein fällt, da wird lauter Staub daraus. Also hat es Gott wohlgefallen, und wir sollen uns von Herzen darüber freuen, und Gott*

dafür danken, dass wir eine gewisse Weise unserer Seligkeit haben. Ist doch unser keiner, er hat natürlich lieber einen gemeinen richtigen Weg, den viele wissen, und eine Landstraße als einen Holzweg. Also ist es eine große Gnade Gottes, dass er uns eine gewisse Bahn zum Himmel gewiesen hat, hinter Christus spricht: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben". Solchen Weg wollen aber die Mönche nicht haben, sondern wollen es besser machen, und über die Wolken fahren, und sollen es ihre Regeln tun. Ein Mönch, so kein Weib hat, will besser sein, denn ein armer Laie, der an Christum glaubt. Unsere Möncherei ist das rechte Leben über den gemeinen christlichen Stand, denn wenn die Laien sollen selig werden, so müssen wir Mönche ihnen aus dem Fegefeuer helfen. Sie schwimmen tief im Meer, aber wir werfen unsere Strecke hinaus, und ziehen sie wieder in Schiff, dass sie selig werden. So haben wir im Papsttum gelehrt, der Eckstein heiße das geringe Leben, und Mönchs Leben, ein eigen erwähltes Ding, das in sonderlicher Kleidung, Speise, Personen und erdichteten Werken steht; haben nicht weltlich leben wollen, da sie doch Klöster, wie Schlösser, gebaut. Wir sind aber, Gott Lob! Wiedergekommen zu dem Stein, und zerbrochen; wollen uns des gemeinen Christenstandes begnügen lassen, wollen nichts Sonderliches machen; Gott gebe es, dass wir nur auf ihn fallen, und rein zerbrechen, wohl zerschellen, unsere Seelen ihm befehlen, dass er das Ehren der Schäflein in die Hürden tragen; aber ja nicht von dem Stein zermalmt, und ewig zuschanden werden, wie Petrus sagt, dass er den Bauleuten ein auserwählter, köstlicher Stein geworden sei; aber da die ihn verworfen haben, sei er zum Eckstein geworden, und zum Stein des Anstoßes und Fels des Ärgernisses. Das ist eben, was hier Christus sagt, dass, wer sich nicht auf ihn setzen und liegen lassen will, den werde er zermalmen. Wer nicht ein Steinchen will sein im Bau, dem ist der Stein nicht allein unnütz, sondern auch ärgerlich, der ihn zerschmettert.

**Vers 45.46. Und da die Hohenpriester und Pharisäer seine Gleichnisse hörten, vernahmen sie, dass er von ihnen redete; und sie trachteten danach, wie sie ihn griffen, aber sie fürchteten sich vor dem Volk, denn es hielt ihn für einen Propheten.**

Was diese Predigt gewirkt habe, da sie die Parabeln gehört, dass er gesagt, der Weinberg solle von ihnen genommen und anderen gegeben werden; dergleichen vom Eckstein, der sie solle zerschmettern: das wollen sie nicht leiden, gedenken den Stein umzubringen. Aber sie dürfen nicht vor dem Volk, fürchten sich vor ihm. Denn wer eine böse Sache hat, der muss auch die Plage fühlen, dass er sich fürchte, da keine Gefahr ist; müssen sich vor ihren eigenen Gedanken Schatten fürchten. Denn was sie ihn hätten angegriffen, so hätte ihnen das Volk nichts tun dürfen. Aber sie haben eine böse Sache, darum ist auch kein Mut da. Sie hören ihn nicht gerne, wollten den Stein viel lieber verwerfen.

So fürchten sich auch die Katholiken, gehen immer schwanger mit neuen Praktiken und Anschlägen. Es wird aber ein viel daraus geboren. Sie fangen gerne an mit dem Schwert, aber sie denken: diejenigen, so uns helfen sollten, möchten sich zu ihnen schlagen, unsere eigenen Untertanen das größte Teil würde bei Ihnen stehen, es möchte uns missraten. Also hält sie niemand auf, wir sind stille. Sie schützen uns mit ihrer eigenen Furcht und Sorgfältigkeit, denn das Bad möchte über sie ausgegossen werden, denn sie streiten wider die erkannte Wahrheit des Gotteswortes. Wenn der gemeine Mann das inne würde, dass sie für ihr Lügen, Ehebruch und Ketzler oder Verführer fechten sollten, das würden sie schwerlich tun, zu Felde ziehen. Wir stehen für die Wahrheit. Unsere Bluthunde sind unsere Schutzherren wieder sich selbst, und die

*Furcht hält das Schwert in der Scheide; Gott ist wunderbarlich, und erhält die Seinen wunderbarlich. So macht es Christus hier so beraubt, verdrießlich, dass nicht Wunder wäre, dass sie mit ihm zu ernten. Er verdient es wohl, denn das Schelten wird wohl 3 Tage, dass er sie aus gescholten hat. Aber das Volk schützt Christum nicht, sondern ihre eigene Furcht hält ihr Schwert inne.*